Abendpost

1 Cent. | Chicago, Montag, den 30. September 1889. | No. 25.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Eine Bill, die durchfallen wird.

Coffeeville, Miss., 30. Sept. Der Staatssenater Joel P. Walker von Meridian, Miss., glaubt ein Mittel gefunden zu haben, um die stetigen Reibereien zwischen Weißen und Negern zu beseitigen. Er behauptet, daß die Ursache all dieser Reibereien in politischen Angelegenheiten wurzelt und sagt: „Nimm dem Neger alle Hoffnung, ein politisches Amt in seinem Staate bekleiden zu können, so verringert sich sein ungeheuerer Eifer, seine Stimmen bei der Wahl abzugeben, und durch sein Fernbleiben vom Stimmkasten werden dem Staate die meisten und gröbsten Unruhen und Zwistigkeiten erspart." Herr Walker gedenkt nun im nächsten Januar im Staatssenate eine Bill einzureichen, welche allen Negern oder Abkömmlingen von Negern verbietet, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Er sowohl, wie andere hervorragende Advokaten behaupten, daß ein derartiges Gesetz nicht gegen das vierzehnte und fünfzehnte „Amendement" der Bundes-Verfassung verstoße. Der Plan findet jedoch soweit nur sehr wenig Anklang und wird wohl nie Gesetz werden.

Höchster Grad von Arbeitsscheu.

Salem, Ore. 30. Sept. Ein farbiger Verbrecher Namens John Snell, der wegen eines Mordangriffs zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt war und bereits einen Theil seiner Strafe abgesessen hatte, schlug sich gestern Morgen zwei Finger der rechten Hand mit einem Handbeile ab, weil er nicht Lust hatte, weiter zu arbeiten.

Wetterbericht.

Washington, 26. Sept. Für Illinois: Regen, gleichbleibende, Temperatur südwestliche Winde.

Ausland.

Steenstrand verkracht.

Der Anfang vom Ende.

Liverpool, 30. Sept. Das große dänisch-englische Baumwollen-Syndikat, an dessen Spitze in England der „naturalisirte" Holländer Steenstrand stand, ist heute zusammengebrochen. Die „Bullen" entdeckten heute Morgen, daß Steenstrand, der bisher jeden im Markte auftauchenden Ballen gekauft hatte, Baumwolle verkaufte und die Preise für künftig zu liefernder Baumwolle fielen mit rasender Geschwindigkeit von 6.42 auf 6.16. Beim Schlusse des Marktes standen die Preise allerdings wieder auf 6.21, aber der „Corner" wird trotzdem nicht länger aufrecht zu erhalten sein. Die Ankunft großer Baumwollenladungen von den Ver. Staaten in letzter Woche, und der Beschluß der Baumwollenspinner in Blackburn, Bolton und Manchester, ihre Spinnereien zu schließen, verriethen Steenstrands Absichten. Da er zu dem von ihm gestellten Preise keine Baumwolle loswerden konnte, so ging ihm das Geld aus. Es ging ihm also genau so, wie vor wenigen Monaten Herrn Secreton in Paris, welcher alles Kupfer der ganzen Erde „cornern" wollte.

Keine Sensation.

London, 30. Sept. Die Geschworenen, welche mit Untersuchung der Eingeweide des kürzlich verstorbenen Herrn Weldon, dessen Leiche auf Andrängen seiner Brüder wieder ausgegraben wurde, betraut waren, bestätigten den Ausspruch der Aerzte, daß Herr Weldon eines natürlichen Todes gestorben sei.

Die politische Lage Frankreichs.

Paris, 30. Sept. Mit der Eröffnung der neuen Deputirtenkammer ist man aus guten Gründen in keiner allzugroßen Eile. Die Kammer von 1885 hat die Regierung gelehrt, daß eine hastige Eröffnung der Tagung, zu einer Zeit, wo die Gemüther der Mitglieder noch gänzlich unter der Aufregung und Erbitterung der kurz vorhergegangenen Wahlen stehen, zu durchaus keinem guten Ende führt. Die letzten Wahlen haben der Regierung sozusagen eine gemäßigte Politik aufgezwungen, und will nun die Regierung diese gemäßigte Politik mit Erfolg betreiben, so muß sie sich vor allen Dingen vor obigem Fehler hüten. Die beiden extremen Parteien der neuen Kammer werden sich in die Lage der Dinge fügen müssen, zu verlieren haben sie dadurch nichts, zu gewinnen sehr viel! Herr Clemenceau und seine Freunde werden aufhören müssen, wie sie es während der vier letzten Jahre gethan, dem jeweiligen Ministerium stets Verlegenheiten zu bereiten. Auf der anderen Seite werden auch die Monarchisten zu der Einsicht kommen, daß ihr Widerstand gegen die republikanische Regierungsform ein vergeblicher und nutzloser ist. Alles in Allem genommen, sind die Aussichten in Frankreich für ein gemäßigtes Kabinet äußerst günstig.

Das unglückliche Kreta.

Athen, 30. Sept. Unbehindert und unterbrochen dauern die Christenverfolgungen auf der Insel Kreta fort. Die Gebirge sind mit flüchtigen Christen angefüllt, die elendiglich Hungers sterben müssen. Die in den Städten Zurückgebliebenen haben ihre Häuser verbarrikadirt und wagen es nicht, sich auf der Straße blicken zu lassen, da Tod oder Knechtschaft ihnen droht, falls sie nicht in größerer Anzahl zusammen den Gewaltthätigkeiten Widerstand entgegensetzen können. Auch in den Dörfern der Insel herrschen dieselben Zustände. Die Scenen in der Hauptstadt der Insel, Kanea, spotten jeder Beschreibung. Die Gefängnisse sind mit Christen überfüllt, die Gesundheitsrücksichten in denselben gänzlich außer Acht gelassen, und Blutvergießen und Mord gehören zu den Tagesereignissen, obwohl die Baracken der Stadt mit Truppen dicht besetzt sind. Fälle bösartigen Fiebers kommen täglich vor und man befürchtet, daß schließlich eine Pestilenz auf der Insel ausbrechen wird.

Tagesereignisse.

— Ein Riesenfeuer zerstörte in Butte, Mont., ein ganzes Häusergeviert und richtete einen Schaden von $300,000 an.

— In Stockbridge, Mass., ist der Bundesbezirksrichter von New Jersey, Nixon, gestorben.

— In Boston ermordete der 27jährige Kesselschmied Hennessy seine dem Trunke ergebene Frau, indem er ihr mit einem schweren Stocke den Schädel einschlug und sie dann die Treppe des Hauses hinunterstieß.

— Eine Bestie in Menschengestalt drang in das Haus des Farmers Purty bei Sabatha, Kas., vergewaltigte die allein im Haus anwesende achtzehnjährige Tochter, schüttete ihr dann Karbolsäure in den Mund und entfloh. Ein abgewiesener Liebhaber soll der That verdächtig sein, ist bisher aber noch nicht verhaftet worden.

— Nahe Bluefield, Mercer County, W. Va., wurde vor einiger Zeit der Neger Samuel Garner von einem Pöbelhaufen gelyncht, angeblich weil er einem siebenjährigen, weißen Mädchen Gewalt angethan hatte. Jetzt ist es zu Tage getreten, daß das Mädchen doppelt so alt gewesen und außerdem Garner zu dem Stelldichein überredet hatte. Verschiedene Theilhaber dieses Lynchgerichtes sind bereits verhaftet worden, da man mit der ganzen Strenge des Gesetzes gegen die Uebelthäter vorgehen will.

— Der französische General Faidherbe ist in Paris gestorben.

— Der Londoner Arbeitsführer Burns hat den Ausständigen in Rotterdam $1500 überwiesen.

— In der Harwich-Schule in London haben jetzt die Schüler „gestreikt". Sie verlangen eine Abkürzung ihrer Schulstunden.

— Zehn Männer und zweiundvierzig Frauen wurden durch eine Explosion im Artillerie-Laboratorium in Spandau mehr oder minder schwer verletzt.

— Die von maurischen Seeräubern in die Sklaverei verkauften spanischen Bürger sind auf Befehl des Sultans von Marokko wieder in Freiheit gesetzt worden.

— Durch schlagende Wetter kamen in der Kohlenzeche Rhein-Preußen in Homberg am Rhein zehn Bergleute um's Leben, und mehrere andere wurden schwer verletzt.

— Die Stadt Lagos in Mexico ist vollständig überschwemmt. Der angerichtete Schaden ist groß, doch ist ein Verlust an Menschenleben bisher nicht zu beklagen.

— General Boulanger hat in einem öffentlichen Schreiben die Bürger der Stadt Boulogne aufgefordert, die für ihn abgegebenen Stimmen den Konservativen zu übermachen.

— Die ausständigen Arbeiter in Rotterdam haben beschlossen, sich nicht mit Sozialisten abzugeben, ihren Bestrebungen kein Gehör zu schenken, und den Ausstand in Ruhe und Ordnung durchzuführen.

— Kaiser Wilhelm will auf seiner Reise nach Athen auch dem rumänischen Könige in Bukarest und Seiner Majestät dem Sultan in Konstantinopel einen Besuch abstatten. Das Verhalten des Zaren wird demzufolge wohl während seines noch immer in Aussicht gestellten Aufenthaltes in Potsdam nichts an eisiger Kälte zu wünschen übrig lassen.

— Präsident Carnot sagte am Schlusse einer Rede, welche er bei Gelegenheit der Preisvertheilung im Ausstellungspalaste zu Paris hielt: „Nehmen die Bürger aller Nationen, welche die Ausstellung hier besuchen, die aufgeklärten Ideen mit in ihre Heimathen zurück, welche dazu beitragen, ein mehr freundschaftliches Verhältniß zwischen den einzelnen Nationen hervorzubringen, so hat die Ausstellung ihren Zweck voll erfüllt und wird der großen Sache des Friedens und der Menschheit gedient haben."

— Ex-Königin Natalie von Serbien ist in Belgrad eingetroffen. Obwohl ihr von Seiten der Regierung kein amtlicher Empfang zu Theil wurde, hieß dennoch eine begeisterte, riesige Volksmenge, die in den Straßen der serbischen Hauptstadt auf und ab wogte, die Königin bei ihrer Ankunft herzlich willkommen.

— In Griechenland legt man der Heirath des griechischen Kronprinzen, Konstantin, mit der preußischen Prinzessin, Sophie, eine fröhliche glückbringende Vorbedeutung bei. Einer alten Sage zufolge soll nämlich die Sophienmoschee (die alte, griechische, einst vom Kaiser Konstantin seiner Gemahlin Sophie zu Ehren erbaute Kirche), in christliche Hände zurückfallen, sobald wieder ein Herrscherpaar Namens Konstantin und Sophie auf dem griechischen Throne sitzen würde.

Lokalbericht.

Ida, die Anarchistenbraut.

Linggs ehemalige Geliebte auf Abwegen.

Polizist Lorch von der Polizei-Station der Larrabee Straße, verhaftete gestern Abend das 30jährige deutsche Dienstmädchen Ida Schmidt, alias Detmar, weil dasselbe in der Gewohnheit gestanden, alle paar Tage seinen Dienst zu wechseln und dabei jedes Mal aus dem Hause ihrer Herrschaft mitzunehmen, was ihr gefiel. So stahl sie unter Anderem der im Hause 538 Dearborn wohnhaften Frau D. H. Tolman, bei welcher sie ausnahmsweise ganze sechs Wochen aushielt, für $75 Spitzen. Zwei große mit einer Unmasse gestohlener Gegenstände gefüllte Koffer wurden in der No. 35 McReynolds Straße gelegenen Wohnung der Diebin, welche Niemand Anderes ist, als des todten Anarchisten Linggs Geliebte, gefunden. Ihr Fall wurde heute im Polizeigericht der Ost Chicago Avenue Station aufgerufen, doch verschob der Richter die Verhandlung, um allen von der Schmidt Bestohlenen die Gelegenheit zu geben, gegen sie zu zeugen, um eine Woche. Am Mittwoch Morgen findet übrigens auf der vorgenannten Polizei-Station eine Auslegung der gestohlenen Sachen statt. Wer also glaubt, daß ihm gehöriges Eigenthum dabei sei, versäume es nicht, dem „Bazar" beizuwohnen.

Ein gefährlicher Kerl unschädlich gemacht.

Die Polizisten der Station in der Lake Str. machten am Sonntag Morgen früh in der Person des 30jährigen, elegant gekleideten Mulatten George Scott einen werthvollen Fang. Scott war am Freitag Abend in die 732 West Monroe Str. gelegene Wohnung des Herrn M. Stern eingedrungen und hatte aus derselben eine kleine Summe Geldes gestohlen. Er entkam dieses Mal nach scharfer Verfolgung, bei welcher ein mächtiger Neufundländer ihm das Gesäß aus den Beinkleidern riß und der Polizist Hilliard ihm den Hut vom Kopfe schoß, was Alles indessen ihn so wenig einschüchterte, daß er schon am nächsten Abend wieder eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen beging. Er stattete an diesem Samstag Abend zwei Wohnungen in der Ada Str., dem Hause des Kohlenhändlers D. W. Baster von 713 West Adams Str., dem des Herrn A. M. Love von 415 Washington Boulevard, dem des Herrn Rothschild von 586 West Adam Str. und dem Hause No. 791 West Monroe Str. unwillkommene Besuche ab. Am Sonntag Morgen um 2 Uhr indessen fiel er endlich nach einer aufregenden Jagd in der Nähe der Stätte seiner Thaten dem Patrol-Sergeanten Hoyt in die Hände. Man fand auf der Polizeistation eine Unmasse gestohlener Sachen in seinen Taschen, von denen ein großer Theil von den rechtmäßigen Eigenthümern bereits identificirt wurde. Der Gefangene gestand schließlich ein, daß er in alle die vorerwähnten Wohnungen und noch in eine ganze Reihe Anderer eingebrochen habe. Er wurde heute dem Criminalgericht überwiesen.

Diebe auf der Nordseite.

Seit den letzten zwei Wochen machte eine Bande von Dieben und Einbrechern die Nordseite unsicher. Ueber zwei Dutzend Diebstähle sind während dieser Zeit der Polizei angezeigt worden, ohne daß es dieser bisher gelungen wäre, der Spitzbuben habhaft zu werden. Die meisten Verluste waren nur geringer Art, mit Ausnahme des von Herrn H. G. Groß, welcher in 268 Wells Straße, etwa einen Steinwurf entfernt von der Chicago Avenue Polizei-Station, wohnt und dem, wie er heute der Polizei berichtete, Diebe am Sonntag eine diamantene Busennadel im Werthe von $250, eine goldene Damenuhr im Werthe von $75 und mehrere andere Artikel von geringerem Werthe stahlen.

* Der No. 27 West Randolph Str. wohnhaft gewesene Martin Yack ist heute Morgen in Folge einer zufälligen Vergiftung gestorben. Der Coroner wird einen Inquest abhalten.

Socialistische Massenversammlung.

Sergius S. Schewitch und Lucien Sanial werden der „Budelei" bezichtigt.

Unter den Auspicien der socialistischen Arbeiterpartei war gestern in der Vorwärts-Turnhalle eine Massenversammlung einberufen worden. Auf der Tagesordnung war eine Erläuterung und die Taktik des Socialismus gesetzt. Adalbert Hamilton erließ den Ordnungsruf und J. F. Busche von New York war der erste Redner. Dieser erklärte die Grundzüge des Socialismus und bemerkte, daß seine Anhänger sich wesentlich von den Anarchisten unterschieden; auch sei der jetzt tagende Convent, noch die Massenversammlung, nicht zu dem Zweck einberufen, um Beileidsbeschlüsse für die Gerichteten zu fassen. Die Socialisten befürworteten eine Volksregierung; sie seien für Beibehaltung einer centralen Gewalt und einer von den Stimmgebern sanktionirten Gesetzgebung. L. Winnen, der nächste Redner, beleuchtete innere Streitfragen, die zwischen den New Yorker Sektionen und dem Executiv-Ausschuß obwalteten und jüngst zur Suspendirung von vier der sieben Mitglieder des Parteiausschusses geführt hatten. Die Taktik der Socialisten, so erklärte Herr Winnen, bestehe in der stricten Befolgung ihrer Principien und diese machten, ihrer Eigenartigkeit wegen, eine Anlehnung an eine andere Partei unmöglich. Thomas Morgan, der nun folgte, hielt eine der ihm eigenthümlichen Reden. Er sagte, daß der private Bodenbesitz alle Monopole hervorbringe und diese das Gesetz verhöhnen. Vier Leute kontrollirten augenblicklich den Fleischmarkt und bestimmten die Ein- und Verkaufspreise. Der Arbeiter, der arme Arbeiter sei bei allen diesen Praktiken der Leidende. Den ganzen lieben langen Tag arbeite er, und erzeuge Werthe von $12; nur einen einzigen Dollar erhalte er für alle seine Mühen und $11 stecke sein „Arbeitsnehmer" in die Tasche. Niemals beunruhige sich der Arbeiter, um die ihm entzogenen $11, nur hier und da mache er lahme Kraftanstrengungen um $1.02 an Stelle des $1 erzielen zu können. Der Socialismus, bekräftigte Herr Morgan mit Triumphatormine, wendet seine volle Aufmerksamkeit den $11 zu und bekümmere sich wenig um die zwei Cents.

In der regulären Sitzung des Partei-Convents, der am Vormittag zusammentrat, wurde nur Geschäftliches erledigt. Herr Busche, der Vorsitzende, lenkte die Aufmerksamkeit der Delegaten auf den Bericht des Sekretärs Rosenberg vom New Yorker Executiv-Ausschuß. Die Lesung dieses Berichts nahm über zwei Stunden in Anspruch. Derselbe enthielt eine Uebersicht der Parteiwirren, die seit dem Syracuser Convent von 1887 in Schwebe sind. Herr Rosenberg erklärte Sergius S. Schewitsch, den Redakteur der „N. Y. Volks-Ztg." und Lucien Sanial, einen Franzosen, der Führer der progressiven Arbeiterpartei ist, für „Boodlers" und brachte schriftliche Aufweise darüber herbei. Dieses Musterpaar, so meinte er, seien nur des Geldes wegen Socialisten.

Es verlautete dann, daß Rosenberg, Hintze, Gerecke und Sauter, die suspendirten Mitglieder der Executive, dem Convent einen Appell vorlegen werden, um als Häupter der nationalen Vereinigung anerkannt zu werden. Die Anklagen, welche gegen den Sekretär Rosenberg erhoben wurden, sollen von einem Special-Comite geprüft werden.

Zur Schlichtung des Zwistes ist heute ein Comite, bestehend aus den Delegaten Mühler von Cincinnati, Behring von La Salle und Höhn von hier eingesetzt worden. Das Comite hat volle Kraft des Handelns und kann nöthigen Falles die Ausstoßung des Schewitch in Empfehlung bringen.

Reiningers Mörder.

W. E. Purdy, der muthmaßliche Mörder Samuel Reiningers, wurde heute dem Richter Horton im Kriminalgericht vorgeführt. Auf die Frage, ob er des Mordes schuldig oder unschuldig sei, erwiderte sein Anwalt mit „Nichtschuldig".

* Florence, die 10jährige Tochter des deutschen Hausirers John Wesselhoff, wird seit gestern vermißt und ist allem Anscheine nach entführt worden. Das Mädchen trug vor seinem Verschwinden ein verschossenes rothes Röckchen; es hat schwarze Haare, blaue Augen und einen etwas großen Mund.

* Polizeirichter Kersten, welcher auf eine telegraphische Depesche hin am Samstag zu seiner in Town Lakes, Wis., schwer erkrankten Gattin geeilt war, ist heute Morgen wieder hierher zurück gekehrt. Frau Kersten befindet sich, wenngleich sie immer noch recht krank ist, doch bereits wieder auf dem Wege der Besserung.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Twombley und La Cloche den Großgeschworenen überwiesen.

La Cloche bekennt sich des Meineids schuldig und legt ein Geständnis ab.

Beide im County-Gefängniß.

Das Leichenschau-Gericht in Sachen der schrecklichen Eisenbahnkatastrophe von Auburn-Station hat in seiner am Samstag Nachmittag abgehaltenen Schlußsitzung den Lokomotivführer Twombley wegen Tödtung von sechs Personen, den Großgeschworenen überwiesen. Twombleys Heizer, La Cloche, wiederfuhr das gleiche Schicksal. Die Rock Island Bahngesellschaft, der Kondukteur des mörderischen Güterzuges Buford und die Besatzung des vorstädtischen Passagierzuges erhielten den landesüblichen „scharfen Tadel".

Dem Heizer La Cloche war es vorbehalten, nachdem die Geschworenen ihren Wahrspruch abgegeben, noch eine Sensation ersten Ranges von Stapel zu lassen. Derselbe nahm nämlich den Polizei-Lieutenant Healey bei Seite, erklärte sich demselben gegenüber des Meineids für schuldig und widerrief fast jedes Wort, das er vor der Jury ausgesagt, indem er zugleich erklärte, er habe allerdings nicht vorsätzlich, sondern nur in größter Verwirrung und Aufregung falsch geschworen. Unter Anderem gestand La Cloche dem Lieutenant Healey sowohl als auch später anderen Personen, daß er Twombley nicht nur während des letzten Monats mehrere Mal angetrunken gesehen habe, sondern daß er auch mit eben diesem zusammen an dem Unglücks-Dienstag in einer an der Ecke von Taylor und Sherman Straße gelegenen Wirthschaft mehrere Glas Whisky getrunken habe. Twombley habe kurz vor Eintritt der Katastrophe geschlafen. Er, La Cloche, habe vor dem Coroner die Unwahrheit gesagt, als er behauptet, er hätte das rothe Licht der Semaphore erst gesehen, als man demselben schon ganz nahe gewesen. Er sei desselben vielmehr schon auf eine halbe Meile Entfernung hin ansichtig geworden.

Aus des Heizers ganzem verspäteten Bekenntniß scheint hervorzugehen, daß er sowohl wie Twombley, als der Zusammenstoß unvermeidlich wurde, von ihrer Locomotive heruntersprangen. Dann sind beide wahrscheinlich mehrere Stunden lang zusammen gegangen und haben während dieser Zeit das vor den Geschworenen kund gegebene Lügengewebe zusammengestellt. Auch verlautet, daß hochgestellte Beamten der Rock Island-Bahn bei der absichtlichen Unterdrückung der Wahrheit mitgeholfen.

Die finanzielle, sowie die moralische Verantwortlichkeit ist hiermit, namentlich auch durch das Zeugniß des General-Superintendenten Chamberlain, welchem zu Folge Twombley bereits mehrere Male wegen Trunkenheit seines Postens enthoben wurde, auf's Außerordentlichste gestiegen. Twombley befindet sich jetzt offiziell unter Arrest; seinen Vater hat die ganze traurige Affaire dermaßen angegriffen, daß er jetzt krank zu Bett liegt. Ein alter Bekannter des verbrecherischen Locomotivführers schildert ihn als einen der verwegensten Männer in seinem Beruf, welcher der Bahngesellschaft durch das viele Unglück, das er angerichtet, bereits Tausende von Dollars gekostet habe, indessen hätte sein einflußreicher Vater ihm stets den Rücken gedeckt. Diesmal indessen werde er dem Zuchthause kaum entgehen.

Twombley und La Cloche wurden heute Morgen von Sheriff Matson in das County-Gefängniß eingeliefert. Twombley's Anwälte beantragten gleich darauf beim Richter Horton für ihren Clienten die Bürgschaftszulassung; da sie indessen keine Abschrift der Akten des vor der Coroners-Jury stattgehabten Inquestes bei sich hatten, erklärte der Richter, er müsse die Berücksichtigung ihrer Petition verschieben bis ihm die in Rede stehenden Papiere zugänglich gemacht würden. Die Advokaten versprachen, ihm dieselben heute Nachmittag um 2 Uhr vorzulegen.

Der Ex-County-Commissär A. D. Farron und George L. Chatfield, der erste Assistent von Twombleys Vater, waren bei der Vormittags-Verhandlung zugegen und erklärten, daß sie jede beliebige Bürgschafts-Summe, selbst bis zur Höhe von $50,000, wenn es sein müsse, stellen würden.

Die unverbesserliche Anna Meyers.

Anna Meyers, die diebische Dienstmagd, stand heute abermals unter drei verschiedenen Diebstahls-Anklagen vor dem Richter Kersten, welcher sie für jeden einzelnen Fall unter $600 Bürgschaft stellte. Das Mädchen hatte den Damen A. P. Ernst von 604 Washburn Ave., A. Chamberlain von 1827 West Harrison Straße und Anna Hammer von 182 West Paulina Straße, je eine werthvolle goldene Uhr gestohlen. Die Polizei hat das gestohlene Gut bereits in verschiedenen Leihhäusern wiederentdeckt. Gegen die Meyers schweben jetzt bereits über ein Dutzend verschiedener Anklagen.

Der Cronin-Prozeß.

Die Ernennung eines Special-Gerichtsboten.

Der Verlauf des Geschworenenverhörs.

Von einem kleinen Scharmützel unter den Rechtsbeflissenen abgesehen, verlief das Zeugenverhör am Samstag Nachmittag nach der alten Tonart. Joshua Jamieson, ein Klempner von der State Str., wurde von der Vertheidigung angenommen und der Staatsanwaltschaft überwiesen. Herr Jamieson war der 689. Geschworene, der in den vier vollen Wochen des Verschleppungsverfahrens geprüft worden ist. Von den 689 Leuten wurden 487 Ursachen halber und 62 ohne Verhör und Angabe der Gründe entschuldigt. Der Staat verbrauchte 57, die Vertheidigung 76, der ihnen zustehenden 100 peremptorischen Beanstandungen. Vier der Vorgeladenen wurden schlußgültig angenommen und zwei von beiden Parteien einstweilen als würdig erachtet und auf „Lager" gehalten.

Während des Verhörs von Andrew Johnson am Samstag wurde dieser von dem Anwalt Donahoe gefragt, ob er nicht einem gewissen Donegan gesagt habe, daß der Clan-na-Gael lediglich zur Ermordung von Engländern gestiftet sei, und Alexander Sullivan, sowie die Angeklagten ohne viel Flunkerns gehängt werden müßten. Forrest verlangte nun die Vorladung Donegans und gab Richter McConnell dem Wunsche Gehör.

Das Gehaltlose der Beschuldigung, die Johnson in Abrede gestellt hatte, wurde durch Donegans Aussage dargelegt, worauf eine schnoddrige Bemerkung Forrests von Herrn Hynes zurückgewiesen und vom Richter gerügt wurde. Johnson, bei dem die Vertheidigung durch „Bulldoserei" eine peremptorische Beanstandung sparen wollte, wurde schließlich auf Kosten einer solchen „abgewandelt".

Anwalt Forrest drang nun auf die Ernennung eines Special-Gerichtsboten, der mit der Berufung neuem Geschworenenfutters betraut werden sollte, doch wurde das Gesuch abgewiesen.

Die Verhandlungen wurden heute Vormittag später wie sonst üblich gewesen, um 10 Uhr eröffnet. Sheriff Matson war anwesend, da angenommen wurde, daß die Vertheidiger der Angeklagten die weitere Einberufung von Geschworenen durch seine Gehülfen beanstanden und die Einsetzung eines Special-Gerichtsboten verlangen würden. Dies geschah, und laut gesetzlichen Vorschriften wird der Richter nach Schluß der Sitzungen einen solchen Beamten ernannt haben.

In dem Zeugenverhör wurde Charles Roe von Oak Park wegen vorgefaßter Meinung entschuldigt und der Geschworene Jamieson, welchen die Vertheidigung am Samstag der Staatsanwaltschaft zur Begutachtung übergeben hatte, wurde von dieser peremptorisch beanstandet. Geo W. Homer und P. M. Hardy wurden von Herrn Longenecker befragt und der Vertheidigung überwiesen, von dieser aber peremptorisch zurückgewiesen. Geo. Townsend von Oak Park wurde nun in Angriff genommen, indem ihn Anwalt Donahoe einer Menge von Kreuz- und Querfragen aussetzte. Nach einer Conferenz der Anwälte verfiel auch er dem Fallbeil der peremptorischen Beanstandungen. Chas. C. Martle wurde von Ex-Richter Wing verhört, was geraume Zeit in Anspruch nahm.

Anwalt A. W. Browne erneuerte heute vor Richter Baker in der 2. Abtheilung des Criminalgerichts den Antrag zur Freilassung Woodrufis, wobei er die schon vor Richter McConnell angeführten Gründe geltend machte. Auf Ansuchen des Hilfsstaatsanwalts Baker wird die Angelegenheit morgen, um 10 Uhr Vormittags, in Anwesenheit Herrn Longeneckers zur Erörterung kommen.

* Die von der hiesigen „Tribune", sowie von einem anderen hiesigen Blatte gestern gebrachten hochsensationellen Artikel betreffs der Identität des wahren Mörders des Millionärs Snell enthalten nichts als eine alte, einfach frisch wieder aufgewärmte, abgestandene, blödsinnige Geschichte. Die Belohnung auf die Ergreifung Tascotts bleibt noch immer zu verdienen.

* August Schmidt, der Arbeiter, welcher am vergangenen Mittwoch in dem Dole und Sheppard'schen Steinbruche von einer sogenannten „Flat Car" überfahren wurde und welchem infolge dessen ein Fuß amputirt werden mußte, ist heute Morgen in Hawthorne seinen Verletzungen erlegen.

* Die Grand Jury setzte heute die Untersuchung über den Rauchunfug fort. Sie brachte auch 27 Anklagen in anderen Fällen ein, darunter auch eine wegen Unterschlagung gegen Harry Clifford, den flüchtigen Buchhalter der Firma Gibson, Parish & Co.

* Wie heute aus St. Paul telegraphirt wird, haben die Direktoren der dortigen Handelskammer sich für Chicago als Weltausstellungsort erklärt. Bei der Abstimmung erhielt Chicago 33, New York 7 und Washington 2 Stimmen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: **F. Glogauer & Co.**

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Montag, den 30. September 1889.

Die beste Politik.

Den vielen Freunden, welche die „Abendpost“ sich bereits erworben hat, wird sicherlich die Nachricht willkommen sein, daß der beispiellose Erfolg dieses Blattes, den wir vorige Woche verzeichnen konnten, auch ein dauerhafter zu werden verspricht. Die Tausende und aber Tausende, welche die „Abendpost“ anfänglich nur aus Neugierde bestellten, oder weil sie „doch nur einen Cent kostet“, verwandeln sich in treue und anhängliche Leser. Sie halten die „Abendpost“ nicht nur selbst weiter, sondern sie werben ihr immer neue Leser in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen. Dieser thatkräftigen Unterstützung von Seiten des hiesigen Deutschthums hat die „Abendpost“ es zu verdanken, daß sie nicht nur jedes einzelne der älteren deutschen Tageblätter, sondern alle zusammen überflügelt und es in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen auf nahezu

25,000 Abonnenten

gebracht hat. Diese wahrhaft erstaunliche Verbreitung hat die „Abendpost“ erlangt, trotzdem die entfernteren Stadttheile nur ganz oberflächlich, die umliegenden Ortschaften noch gar nicht „aufgearbeitet“ werden konnten. Mit jedem Tage festigt sich ihre Organisation, der Trägerdienst wird immer besser, die Zahl der Verkaufsstellen immer größer, und im Zusammenhange hiermit wächst auch die Zufriedenheit des Publikums von Tag zu Tage. Daß in der Riesenstadt Chicago manche Straßen, in denen wenige Deutsche wohnen, noch nicht regelmäßig bedient werden können, wird jeder Einsichtige verstehen und entschuldigen. Man wird uns aber das Zeugniß ausstellen müssen, daß wir keine Mühe und keine Kosten gescheut haben, um die „Abendpost“ nicht nur zu einem der besten deutschen Blätter in den Ver. Staaten zu machen, sondern auch einen zuverlässigen Ablieferungsdienst einzurichten. Alle etwa noch vorhandenen Mängel werden binnen wenigen Tagen verschwinden.

Die „Abendpost“ darf sich wohl ohne Selbstüberhebung rühmen, daß sie alle ihre Versprechungen gehalten hat. Sie ist ein volksthümliches, und doch vornehmes Neuigkeitsblatt, frei von aller Sensationshascherei, unabhängig und furchtlos. Alle persönlichen Angriffe sind aus ihr verbannt, der schmutzige Brotneid ist ihr fremd, und die Mittel, die sie angewendet hat und noch anwendet, um sich Verbreitung zu verschaffen, unterliegen nicht dem geringsten Tadel. Lediglich durch ihren gediegenen Inhalt und ihren außerordentlich niedrigen Preis sucht die „Abendpost“ die Gunst der Chicagoer Deutschen zu gewinnen. Bei dieser Politik werden die Herausgeber verharren.

Den hiesigen Advokaten wird seit einigen Jahren das Recht zugestanden, die Richtercandidaten auszusuchen. Sie bringen die Männer in Vorschlag, die nach ihrer Ansicht die Richterstellen bekleiden sollten, und die Wähler heißen ihre Vorschläge gewöhnlich gut. Bis jetzt ist dieses Verfahren auch so ziemlich einwandsfrei gewesen, weil die Advokaten, um überhaupt das Vertrauen des Publikums zu gewinnen, wirklich gute Candidaten empfehlen und sich aller Partcikleperei enthalten mußten. Es ist aber doch zum Mindesten fraglich, ob es auf die Dauer angehen wird, die Zunft der Rechtsverdreher mit der Besetzung der Richterbänke zu betrauen. Vielleicht könnte das mit der Zeit dasselbe Ergebniß liefern, wie der Versuch, den Ziegenbock als Ziergärtner einzusetzen.

Denn darüber kann wohl kein Zweifel bestehen, daß die Richter in den Ver. Staaten ohnehin viel zu viel von den Advokaten beherrscht werden. Die Herren Anwälte führen thatsächlich den Prozeß und wenden sich nur dann an „His Honor“, wenn sie sich über irgend einen „Rechtspunkt“ durchaus nicht verständigen können. Dann entscheidet der Mann auf dem Katheder zu Gunsten des einen Haufens der Anwälte, der andere Haufe „notirt“ auf der Stelle einen Einwand, und vier Monate oder vier Jahre später giebt das Obergericht seine „Meinung“ darüber ab, welcher von beiden Advokatenhaufen im Rechte war. Unter diesen Umständen liegt doch wohl die Befürchtung sehr nahe, daß die Richter es mit denjenigen Advokaten nicht werden verderben wollen, durch deren Einfluß sie gewählt worden sind und von denen ihre Wiederwahl abhängt. In der „Bar Association“, wie in jedem Fachverein, giebt es große und kleine Lichter, Leute, die alles, und solche, die nichts zu sagen haben. Wenn demnach dieser Verein mit der Auswahl der Richtercandidaten betraut wird, so bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als daß seine „prominentesten Mitglieder“, oder mit anderen Worten die „größten“ Lawyers der Stadt am letzten Ende zu entscheiden haben, wer Richter sein soll, und wer nicht. Was hieraus entstehen muß, kann sich Jedermann selbst ausmalen.

Der Gedanke, die Gerichtshöfe möglichst unabhängig von den politischen Parteikämpfen zu machen, ist sehr schön und empfehlenswerth. Er läßt sich aber auch verwirklichen, ohne daß man die Richter zu bloßen Geschöpfen der „hervorragenden“ Zungendrescher macht. Vor allen Dingen sollten die Staatsrichter ebensowohl wie jetzt die Bundesrichter auf Lebenszeit angestellt werden, damit sie sich nicht nur über die schwankende Tagesstimmung erheben können, sondern auch über ihre ehemaligen Collegen. Der Richter, der gewärtig sein muß, wieder in die Reihen der Anwälte zurückgeschleudert zu werden, wird sich wohl hüten, Entscheidungen zu fällen, die ihm später in seiner Advokaten-Praxis schaden könnten. Er wird in dieser Beziehung noch „vorsichtiger“ sein, wenn die Rechtsfragen von Advokaten aufgeworfen werden, durch deren Einfluß ihm seine Würde verloren gehen kann. Die amerikanische Rechtspflege wird nie etwas taugen, wenn nicht die Richter von den Anwälten vollständig unabhängig gemacht werden.

Wieder ist ein internationaler „Trust“ zusammengebrochen. Der Versuch, alle Rohbaumwolle in einer Hand zu vereinigen und die Fabrikanten zur Zahlung unverhältnißmäßig hoher Preise zu zwingen, ist gescheitert, obwohl das „Syndikat“, das diesen Versuch machte, über kolossale Mittel verfügte. Bis jetzt sind noch alle Spekulanten verkracht, die einen „Corner“ auf dem Weltmarkt unternehmen wollten. Dagegen blühen und gedeihen in den Ver. Staaten sehr viele Unternehmungen, welche auf dem Ausschluß des freien Mitbewerbes und der willkürlichen Ausbeutung des Publikums begründet sind. Trotzdem z. B. der Kupfertrust in London und Paris zusammengebrochen ist, halten die amerikanischen Kupfergrubenbesitzer wenigstens hierzulande die Preise aufrecht. Der „Schutzzoll“ gestattet ihnen das. Im freihändlerischen England ist es ganz unmöglich, auf die Dauer die Waarenpreise künstlich zu erhöhen. Denn sobald die britischen Verkäufer mehr fordern, als eine Waare im Weltmarkte werth ist, laden sie den Mitbewerb der ganzen Welt ein.

Lokalbericht.

Die Sonntagsfrage.

Was die „Personal Rights League“ in der Sache zu thun gedenkt.

Die Verordnung des Mayors, betreffs des Verhängens der Wirthschaftsthüren an Sonntagen, wurde gestern fast überall auf's strengste durchgeführt. Offenbar hatte die Entziehung einiger Licenzen in voriger Woche den Wirthen großen Schrecken eingejagt und sie zur größeren Vorsicht gemahnt. Trotzdem wütheten und wetterten die Sonntagsmucker gestern in der üblichen Weise und in einer Kirche gingen sie soweit, dem Mayor zu drohen, daß, wenn er die Wirthschaften nicht schließen lasse, sie es auf eigene Faust thun würden. Wie sie dies Kunststück zu vollbringen gedenken, haben sie nicht erklärt.

Angesichts dieser fortwährenden Hetzereien hat nun die „Personal Rights League“ beschlossen, den Muckern nicht freie Bahn zu lassen und Gegendemonstrationen zu veranstalten. Die erste große Versammlung soll gegen Ende Oktober in der „Central Music Hall“ stattfinden und gleichzeitig eine Feier des ersten Jahrestages der Liga werden. Auf Antrag von C. E. Moehle wurde beschlossen, sich keineswegs auf die Sonntagsfrage allein zu beschränken, sondern womöglich die praktischen Tagesfragen zur Sprache zu bringen. Gleichzeitig sei bemerkt, daß zu Beamten der Executive der Liga die folgenden Herren erwählt wurden: Präsident, W. H. Dyrenforth; Vice-Präs., Robert Lindblom; Sekretär, Chas. Bary.

Die beiden Richterstellen.

Eine Versammlung von Advokaten fand am Samstag in Richter Andrews Gericht statt, um Candidaten für die zwei vacanten Richterämter zu nominiren. Es wurde beschlossen am nächsten Samstag, zwischen 9 Uhr Vormittags und 4 Uhr Nachmittags, über die Candidaten abzustimmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Richter Shepard eine Wiedernomination erhalten und ein republikanischer Advokat als Candidat für den Sitz des verstorbenen Richter Williamson aufgestellt werden.

---

* Die der Polizeistation in der Desplaines Str. angehörigen Beamten Duffy und Tracy arretirten gestern Abend den 33jährigen William L. Smith jr., weil derselbe eine auf den Namen des Herrn E. Loy von Leipsic, Putnam County, O., lautenden Wechsel gefälscht hatte; Smith war bereits in Ohio eingesteckt worden, entkam aber dort aus dem Gefängnisse, doch wußte man, daß er sich hierher gewandt und im Hause 457 Ogden Ave. mit seiner Frau eine Wohnung bezogen hatte. Der Ohioer Bundesanwalt John P. Bailey folgte ihm und veranlaßte seine Wiederverhaftung.

---

* Der Mayor hat die Verordnung betreffs Deponirung städtischer Gelder und Ablieferung der Zinsen derselben an die Stadtkasse unterzeichnet. Sie ist demnach Gesetz geworden.

Wieder ein sensationelles Geheimniß.

Nikolaus Gehrig's Tod und seine Hinterlassenschaft.

Am 11. Mai wurde im Jackson Park die Leiche eines Mannes mit einer Kugelwunde im Kopfe gefunden. Neben dieser Leiche, welche am 13. Mai nach der County-Morgue gebracht wurde, lag ein Revolver. Da aber auch nach drei Tagen die Identität des Erschossenen noch nicht festgestellt war, so schaffte man die Leiche nach dem Chicago Medical College, in dessen Eisbehälter sie bisher unangerührt gelegen. Mit dieser Leiche aber scheint eine großartige Sensation verbunden zu sein. Gehrig wurde wahrscheinlich ermordet. Auf alle Fälle hat der Casus eine merkwürdige Vorgeschichte, welche sich folgendermaßen stellt:

Einem Mann, welcher dermalen im Hause 366 May Straße wohnte und unter dem Namen Martin bekannt war, wurde am 14. Mai durch den Constabler Crawford ein vom Richter Blume ausgestellter Räumungsbefehl überbracht, da derselbe mit seiner Miethe zum Betrage von $4.50 im Rückstande war. Martin indessen ignorirte den Befehl gänzlich und wurde daraufhin zwei Tage später von einem anderen Executor, welcher seine in einem alten verwetterten Koffer und in einer mit Zimmermanns-Handwerkszeug gefüllten Kiste bestehenden Habe mit Beschlag belegte, an die Luft gesetzt. Diese Sachen wurden vom Constabler Crawford gekauft, worauf Martin spurlos verschwand. Im Monat Juli nun erschien beim Alderman Ernst der Grundeigenthumshändler G. W. Eldred und versuchte demselben eine Hypothek für $3000 zu verkaufen, welche der Alderman jedoch sofort als das Eigenthum eines im Mai verschwundenen, gewissen Nikolaus Gehrigs erkannte. Auf Herrn Ernsts Befragen erklärte Eldred, daß er die Hypothek vom Constabler Crawford habe, welch' Letzterer nun seinerseits vom Alderman Ernst einen Besuch empfing. Crawford erzählte, er habe die Hypothek zusammen mit $800 in City- und County-Bonds, in dem, wie vorher angegeben, von ihm gekauften Martin'schen Koffer gefunden. Die Bonds seien bereits verkauft und die Hypothek solle eben Eldred für ihn zu Gelde machen. Alle diese Umstände wurden nunmehr dem Bruder des verschwundenen Nikolaus Gehrig, Caspars gemeldet. Derselbe gab eine ausführliche Beschreibung des Verschwundenen und identifizirte gleich darauf die Leiche im Chicago Medical College mit großer Bestimmtheit als die seines Bruders. Crawford wurde späterhin gerichtlich gezwungen, die Hypothek auszuliefern. Soweit ist nun der Fall bis jetzt gediehen, doch sind bereits mehrere Geheimpolizisten dabei, das die ganze Geschichte umgebende Geheimniß zu ergründen und stehen somit sensationelle Enthüllungen zu erwarten; die Geheimen sollen auch bereits nicht mehr so ganz im Dunkeln herumtappen, obwohl sie es ausdrücklich in Abrede stellen, daß soweit irgend Jemand in Verbindung mit der in Rede stehenden Affaire arretirt sei. Wunderbar muß es erscheinen, daß der Constabler Crawford Gehrigs Eigenthum in einem Zwangsverkaufe erstehen sollte, in welchen er selber dienstlich zu thun hatte. Weiterhin aber wurde der in Crawfords Papieren Martin genannte säumige Mann als ein Geizhals erster Klasse geschildert, welcher reiche Schätze in seinem Koffer aufbewahre. Gehrig aber war solch' ein Geizhals. Derselbe hatte drei Jahre lang in den Gewölben der Fidelity Safety Deposit-Gesellschaft einen Sack mit Werthpapieren liegen, welchen er sich jedoch einige Monate vor seinem Verschwinden zurückgeben ließ. Wie gesagt, der Fall dürfte zu einem höchst sensationellen werden.

Eine verhängnißvolle Rattenjagd.

Ueber eine aufregende Jagd, welche am Freitag einen Theil des „Bairischen Himmels“ in Aufregung versetzte, geht uns folgender Bericht zu:

„Es war gestern um acht Uhr Morgens als Herr C. Schmidt, der am Stalle des Herrn J. Normann, Ecke Clybourn Ave. und Hinsche Str., nicht weit vom „Bairischen Himmel“ vorübergehen wollte, von dem Stallknecht C. Schulz angehalten und ihm kund gethan wurde, daß sich im Stalle eine große Ratte befinde, die er gern aus der Welt befördert sehen möchte. Schmidt, der nämlich Jäger ist, und auch sonst als guter Schütze bekannt ist, nahm das ihm gegebene Gewehr in die Hand, lud es, und wartete bis zu dem Augenblicke wo sich der „Ratterich“ sehen ließ. Es dauerte auch nicht lange, da krachte ein Schuß. Derselbe verfehlte nicht sein Ziel, aber das Opfer war nicht gleich todt, sondern suchte sich in Todesangst zu flüchten, was ihm auch gelang. Ungefähr zehn Schritte, und zwar unter einem Bretterhaufen, fand es sein Versteck. Schmidt nahm abermals das Gewehr zur Hand, legte an — der Schuß krachte — aber die Patrone blieb in dem Lauf stecken. Da wußte ein Farmer mit Namen Rath, guten Rath. Er sagte: „Laßt uns die Bretter ein wenig lüften, und dann fange ich die halb todte Ratte und stecke sie in meinen Sack.“ Gesagt, gethan. Die Bretter wurden gelüftet und Rath, der Farmer, langte mit festem Griff nach der Ratte, fing dieselbe auch, lief aber, mit einem lauten Aufschrei dieselbe in den Sack werfend, davon, denn die Ratte hatte ihm in ihrer Todesangst zwei kräftige Bisse in die Hand zum Andenken fühlen lassen. Als er nachher den Sack öffnete und den Gefangenen seinen umherstehenden Nachbarn und Orts-Kameraden zeigen wollte, war dieser bereits eine Leiche, und unser Farmer Rath zog mit trauriger Miene nach Niles Centre, wo er wohnt, zurück.

Die deutschen Theater.

Zweite Vorstellung in McVickers Theater.

Die Direktion des deutschen Theaters führte uns gestern wieder zwei der neu engagirten Mitglieder vor und beide dürfen sich sagen, daß sie sich schon bei ihrem ersten Auftreten die Gunst des Publikums erworben haben. Frl. Clara Zahl, vom Stadttheater in Leipzig, welche das jetzt in Philadelphia engagirte Frl. Griebe ersetzen soll, debutirte als „Hortense von Walnack“, in einer Rolle, die eine Darstellerin ersten Ranges erfordert, soll sie zur richtigen Geltung kommen. Daß Frl. Zahl allen Anforderungen, die man an diese raffinirte Weltdame und Intriguantin stellt, gerecht wurde, kann nicht gesagt werden, doch war ihre Leistung immerhin eine recht befriedigende, namentlich in den letzten Scenen, in denen sie von keiner ihrer Vorgängerinnen übertroffen worden ist. Die Dame ist eine angenehme Bühnenerscheinung, besitzt ein sympathisches Organ, das gestern freilich etwas rauh klang, und zeigte bald, daß sie dessen nicht entbehrt, was man bei einer ersten Liebhaberin vor Allem verlangt: des Feuers der Leidenschaft. Sie wurde zweimal bei offener Scene hervorgerufen und wurde sonst auch lebhaft applaudirt. Frl. Resi Wilke, die zweite Debutantin, dem deutschen Theaterpublikum noch von ihrem Auftreten mit der Amberg'schen Gesellschaft her bekannt, spielte nur die nebensächliche Rolle des Dienstmädchens „Pauline“, wußte aber trotzdem diese Episodenfigur zu einer sehr drastischen zu machen und erheiterte das Auditorium durch ihre Mätzchen. Herr Paul Barthold, welcher den „Krasinski“ gab, war vortrefflich; er bestärkte durch diese Leistung die gute Meinung, welche Publikum und Kritik schon am vorigen Sonntag von ihm faßten. Von den anderen Mitgliedern war es besonders Herr Richard, dessen „Baron v. d. Egge“ eine Leistung wie aus einem Gusse war und kaum besser gespielt werden könnte. Die anderen männlichen Rollen waren alle von geringerer Bedeutung. Die einzige, die eine sogenannte dankbare war, die des Rittmeisters von Dedenroth, wurde von Herrn Wachsner in's Possenhafte verzerrt, da er aber das Publikum auf seiner Seite hatte, so darf ihm seine Auffassung verziehen werden. Frl. Yetta Miller genügte auch gestern noch nicht ganz. Frau Markham, die bei ihrem Erscheinen mit starkem Applaus begrüßt wurde, hatte nur wenige Worte zu sprechen. Das Ensemble war ein ausgezeichnetes und als Ganzes war die Vorstellung ein großer Erfolg. Das Haus war wieder so gut besetzt, daß fast kein Sitz leer war.

Am nächsten Sonntag gelangt das fünfaktige Schauspiel „Eva“ von Voß zur Aufführung.

Theater in der Aurora Turnhalle.

Die gestrige Aufführung des Birch-Pfeiffer'schen Ritterschauspieles „Hinko der Freiknecht“ in der Aurora Turnhalle, war in jeder Beziehung von Erfolg begleitet. Das Haus war dicht besetzt, und der fortwährende, reiche Beifall des Publikums zeugte davon, wie sehr die Darstellung des Stückes im Allgemeinen gefiel. Frau Meyer, welche die Adoptivtochter des Scharfrichters Jobst spielte, war ihrer großen Aufgabe vollkommen gewachsen. Die reiche Modulation ihrer Stimme, ihr in jeder Hinsicht seelenvolles Spiel erntete ungeheuchelten, wohl verdienten Applaus. Auch Herr Rodenberg als „Hinko“ verdient hohes Lob. Alle Mitglieder der Truppe thaten ihr Möglichstes, um dem Publikum einen äußerst genußreichen Abend zu verschaffen, und wäre Herr Schindler, der den „tollen König Wenzel“ gab, nicht allzueifrig in der Darstellung des „Tollen“ gewesen, so wäre vielleicht auch ein kleiner Zwischenfall, wie er ihn herbeiführte, als er dem betrunkenen Landsknechte mitsammt dem Hute auch die Perrücke vom Kopfe schlug, vermieden worden. —

Plattdeutsche Grot-Gilde von den Ver. Staaten von Nordamerika.

Ihre erste Convention.

Die erste alljährlich stattfindende Convention dieser Körperschaft fand am 26. und 27. d. M. in der Central Turnhalle statt und wurde am letzten Samstag mit einem allgemeinen Bankett und Ball beendet.

Die Zwecke und Ziele dieses Vereins sind in Kurzem folgende: sich gegenseitig in Noth und Krankheitsfällen zu unterstützen, deutsche Sitten und Gebräuche zu fördern, im Todesfalle eines Mitgliedes den Hinterbliebenen $500 als Sterbegeld auszuzahlen, und in Krankheitsfällen die Mitglieder mit $5 wöchentlich und freier ärztlicher Behandlung zu unterstützen.

Delegaten von sechs verschiedenen Gilden waren anwesend und die Verhandlungen waren darauf gerichtet, das Gedeihen der Gesellschaft, und speziell die Interessen der einzelnen Mitglieder zu fördern.

Erwähnenswerth sei noch, daß unter den vielen Beschlüssen auch einer gefaßt wurde, für die Beibehaltung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen zu wirken, und ein anderer, Vertretung zur „Personal Rights League“ zu senden. Ferner wurde folgende Resolution angenommen:

In Anbetracht daß in letzter Zeit die Achtstunden-Frage von den meisten fortschrittlichen Organisationen verhandelt und günstig aufgenommen worden ist,

In Anbetracht, daß die Beamten und Delegaten von der „Plattdeutschen Groß-Gilde von den Ver. Staaten von Nord Amerika“ die Achtstunden-Bewegung als einen großen Vortheil für alle Arbeiter und als gerecht ansieht, sei es beschlossen:

Daß die Plattd. Groß-Gilde von de Ver. St. v. N. A. sich moralisch verpflichtet, die Achtstunden-Bewegung zu unterstützen.

Die zum Schluß des zweiten Tages stattgehabte Groß-Beamten-Wahl ergab folgendes Resultat:

Henry G. Martens, Groß-Meister.
P. A. Livoni, Groß-Altgeselle.
August Waldau, Groß-Schriftführer.
Henry Kossow, Groß-Schatzmeister.
H. Brinkmann, Groß-Aufseher.
Robert Hirsch, Groß-Innere-Wache.
August Krafft, Groß-Aeußere-Wache.
Henry Kaeding, John Kiemer, } Trustees.

In Anbetracht seiner vielen, sich um die Gesellschaft erworbenen Verdienste wurde der Ex-Groß-Schriftführer Fred. Folk zum Ehren-Mitglied der Groß-Gilde erwählt.

Die verschiedenen Gilden zählen, trotz ihres kurzen Bestehens, bereits 800 gutstehende Mitglieder und zahlten im Laufe der letzten 3 Monate an Kranken-Unterstützung $600 und haben ein Vermögen von ca. $4000 an Hand.

---

* Die künstlerisch ausschmückte und renovirte Vorwärts-Turnhalle wurde gestern unter zahlreicher Betheiligung des Publikums für die Saison eröffnet.

* Der Polizist Fish überraschte am Sonntag Morgen um ¼4 drei Männer dabei, wie sie in die im Hause No. 560 West Harrison Str. gelegene Apotheke einbrechen wollten. Er stürzte sofort auf sie zu und schlug sie nach einem lebhaften Kugelwechsel, bei welchem er den einen der Diebe in die linke Schulter geschossen zu haben behauptet, in die Flucht, ohne daß es ihm indessen gelungen wäre, eine Verhaftung vorzunehmen. Die Beschreibung des Angeschossenen ist auf den sämmtlichen Polizeistationen verbreitet worden und hofft man das Räuberkleeblatt ausfindig machen zu können.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Max Koehler, 309 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
S. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Newsstore, 282 Ost Division Str.
Henrichs, 56 Clybourn Ave.
G. E. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
M. Zander, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 589 Sedgwick Str.
J. S. Nash, 258 Lincoln Ave.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
Chas. Boy, 405 Clybourn Ave.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Unhoff, 761 Clybourn Ave.
J. B. Charbonnier, 329 Larrabee Str.

Südseite.

Paperstand, Chicago Oyster House, 142 O. Madison.
Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Sapf, 334 Ost 22. Str.
G. A. Timms, 123 Ost 22. Str.
J. M. Diamond, 8 Ost 26. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
Schöneberger, 2403 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
M. Dolan, 2357 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. E. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
McGough, 3815 S. Halsted Str.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Robert Kuesel, 3638 Wentworth Ave.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Snyder, 3902 S. State Str.
J. H. Gregory, 3718 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Brantsch, 2325 Hanover Str.
Schmidt, 2525 Hanover Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
E. O. Longway, 3109 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
McNeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.

Nordwestseite.

F. Liebke, 309 Milwaukee Ave.
Henry Meyer, 558 Milwaukee Ave.
Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
G. Peters, 824 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 899 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Henry Carlson, 1440 Milwaukee Ave.
L. Goldblat, 1614 Milwaukee Str.
Tietze, 1700 Milwaukee Ave.
Peter Robberger, 268 W. Chicago Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Oesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
E. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
E. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
Ahrens, 667 W. North Ave.
E. Sievers, 891 W. North Ave.
H. B. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. E. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
E. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
F. E. Browers, 455 W. Indiana Str.
G. E. Blanchard, 36½ S. Halsted Str.
E. N. Perry, 193 W. Lake Str.
E. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Jacob Elparin, 788 N. Ashland Ave.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
Charles L. Vetter, 53 West Indiana Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Swigart, 776 W. 22. Str.
E. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell St
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Gantert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Laffahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
N. E. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.

Lake View.

Joseph Munck, 755 Lincoln Ave.
Nubell, 789 Lincoln Ave.
Harwood & Piquett, 483 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1504 Dunning Str.
Gustav Kawell, 1931 Barry Ave.

Town Lake.

Newsstore, 4817 Laflin Str.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.

Humor und Witz.

Gedankenspäne.

Mancher schmückt sich so lange mit fremden Federn, bis er auch die eigenen verloren hat.

* * *

Wer die Frömmigkeit aushängt, wie ein Wirthsschild, will damit Geschäfte machen.

* * *

Den Reiz der Neuheit hat die älteste Schachtel, wenn man sie zum ersten Mal sieht.

* * *

Wundert's dich, daß Glanz und Ehren
Auf des Stümpers Haupt sich mehren,
Und der Genius Nichts gilt? — Nein!
Denn wie leicht ist's, da zu siegen,
Wo man, um zu unterliegen,
Nichts als ehrlich braucht zu sein!

* * *

Es gilt gar Mancher für klug, der nur die Unklugheit Anderer zu seinem Vortheil ausbeutet.

* *

Beim Häßlichen verächtlich weitergeh'n,
Das heißt noch nicht, das Schöne auch verstehn; —
Daß man am Wege nicht die Distel frißt,
Beweist noch nicht, daß man kein Esel ist.

Hat Allas sei' B'stimmung und Zeit.

(Oberösterreichisch.)

A' Vögerl muaß singa,
Sunst macht's neamd an' G'fall'n.
A' Bleamerl muaß riacha,
Is 's no' so schen g'mal'n.

A' Bam muaß an' Schatt'n göb'n,
Frucht muaß a' trag'n.
A' Roß muaß schen g'schwind geh'n
Und ziag'n vor an' Wag'n.

A' Sternderl muaß glanz'n,
Sunst schaut ma' 's nöt an.
A' Dirnd'l muaß pfiffi sein,
Sunst kriagt 's koan' Mann.

A' Bier muaß schen braun sein,
Und soama ön Glas.
Und a' Dichter muaß g'storb'n sein,
Aft gilt ar erst was!

Kathederweisheit.

— Im Alter nimmt die Lebensthätigkeit zu; daher erreichen die meisten Greise ein hohes Alter.

— Die Wohlgerüche Arabiens werden oft genannt; aber wenn man hinkommt, sieht man nichts davon.

— Carl XII. verlor in der Schlacht bei Pultawa den einen Stiefel; mit dem ander'n focht er weiter.

Das Bindemittel.

Es giebt so manchen Freundeskreis,
Den Niemand zum Verwürfniß bringt,
Weil Jeder, der ihm angehört,
Sich klüger als die Andern dünkt.

Ben Akiba.

„Alles ist schon dagewesen“
Ben Akiba sprachs, der greise,
Doch wo er den Spruch gelesen,
Das verheimlicht er uns weise!

Warum!

(Sächsisch.)

Es fällt so schwer mir auf's Gemith
Und macht mich oft vor Staunen stumm,
Daß Vieles in der Welt geschieht,
Von dem mer gar nich weeß warum.

Dort bellt ä kleener Hund wau, wau!
Daß hell es durch de Lifte gellt,
Und dennoch weeß mer nich genau,
Warum er eigentlich so bellt.

Auf jenem Boome singt ä Staar,
Sei' Liedchen dief in's Herze dringt,
Und dennoch is es Keenem klar,
Warum er egentlich so singt.

Doch hat es oftmals mich verschnubbt —
Wenn hubbt ä Frosch auf griner Flur —
Daß immerdar, warum er hubbt,
Bleibt ä Geheimniß der Nadur.

Wenn deine Schwieger auf dich schillt
Und hast gethan was Beeses nich,
Sei ihr nich gram, bleib' immer mild —
Warum se zankt, se weeß es nich.

Ja selbst warum ich sang dies Lied,
Weeß ich nich recht, nehmt mersch nich krumm,
Denn Vieles in der Welt geschieht,
Von dem mer gar nich weeß warum.

Mikado.

„Der Fürst in Sorja.“

Mein Kind, trau' nicht dem falschen Schimmer,
Ein Thron gewährt nicht süße Rast,
Er bringt uns oft nur schweren Kummer,
Und Freude ist ein selt'ner Gast.

Den gold'nen Schein der Fürstenkrone
Des Leidens Kreuz gar oft umflicht;
Von Fürsten, die stets glücklich waren,
Erzählen selbst die Märchen nicht.

Glaub' mir, mein Kind, es wohnt der Friede
Nur in der Heimath stillbeglückt,
Wo Arbeit und das edle Streben
Nach Wahrheit unser Leben schmückt.

Einen Goethe hat also Montenegro an seinem Fürsten nicht.

Reise-Mücken.

Weltausstellungen sind die Jahrmärkte für die Bewohner der Weltkugel.

* * *

Vergnügungsreisende, welche die meiste Zeit haben, reisen gewöhnlich mit Schnellzügen.

* *

Das größte Vergnügen während der Reisesaison haben die Dienstboten, die zu Hause bleiben.

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

EIN CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost" wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost" wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost" soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

92 Fünfte Ave.

Genügt das Blatt den berechtigten Ansprüchen, so wird man es behalten. Hält die „Abendpost" nicht, was sie verspricht, so haben die Herausgeber keinen Anspruch auf das Wohlwollen der deutschen Chicagoer.

Die gefährliche Clark Straßen-Brücke.

Mit der neuen Clark Straßen-Brücke scheint es seinen Haken zu haben. Alle Augenblicke ist dieser oder jener Theil ihrer Maschinerie außer Ordnung und daß sie bisher noch keinen Verlust an Menschenleben gefordert, ist lediglich einer gütigen Vorsehung zu danken.

Gestern gegen Abend fuhr der Bretter-Dampfer „City of Toledo", vom Schlepper „Satisfaction" gezogen, mit voller Gewalt gerade in die Brücke hinein. Den beiden Capitänen, sowie es scheint, auch dem Brückenwärter Frank Porn, dürfte nicht die geringste Schuld beizumessen sein, der Brückenwärter war auf dem Posten, aber die Drehmaschine arbeitete nicht. Der Krach war ein furchtbarer und nur mit Mühe und Noth gelang es den zahlreichen auf der Brücke befindlichen Wagen und Fußgängern sich bei Zeiten zu retten. Der an der Brücke angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa $200, der an der „City of Toledo" angerichtete auf über $1000.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Josef Smerg, Caroline Zimmer.
Gustav E. Braner, Emma Meyer.
Jacob Gierten, Mary Ortetel.
Peter Eul, Margaret Riedle.
Josef Berau, Mary Kortal.
Henry Aherns, Elsie Antonienson.
Henry Stockman, Margaretha Wahl.
Charles F. Kroell, Mary Kelley.
Henry Stegle, Marie Schaerer.
Anton Bruskl, Valeria Pinkowska.
Jacob Vogelsanger, Lena Munck.
Louis Vogelsanger, Emma Walz.
Peter C. Thiesen, Mary Stumm.
Johann Goosmann, Augusta Tahazus.
John Prepychal, Emma Melka.
Martin Cain, Mary Schneider.
Daniel S. Kober, Alice McArthur.
Charles F. Zartmann, Abbie M. Hagland.
Hermann Gresnow, Amalga Hoppe.
Edward Meisenbach, Mary Brinker.
Michael Ehmann, Rosina Hauschel.
John Stroble, Minna Gewolis.
Fred Heintz, Emma Gillen.
Peter Allen, Wilhelmina Klemm.
William R. Kellun, Mary Zierk.

Lokalbericht.

Montag, den 30. September 1889.

Eröffnung der Abendschulen.

Die Eröffnung der auf städtische Kosten erhaltenen freien Abendschulen ist auf heute Abend angesetzt. Alle Kinder die nicht bei Tage die Schule besuchen können, sowie alle Erwachsenen, welche die englische Sprache erlernen oder sich weiter ausbilden wollen, sollten die Gelegenheit benutzen und die Schulen besuchen. Der Unterricht dauert von 7 bis 9 Uhr. Nachstehend lassen wir noch einmal ein Verzeichniß der Schulen folgen:

Abend-Hochschule, in der Handfertigkeitsschule an Monroe Straße, östlich von Halsted Straße.

Nordseite:

Huron Straße-Schule, Ecke Huron- und Franklin Straße.

Franklin-Schule, Ecke Sedgwick- und Division Straße.

La Salle-Schule, Ecke Hammond- und Eugenia Straße.

Newberry-Schule, Ecke Willow- und Orchard Straße.

Südseite:

Jones-Schule, Ecke Harrison Straße und Third Avenue.

Harrison-Schule, 23. Place, zwischen Portland- und Wentworth Avenue.

Calumet Ave.-Schule, Calumet Ave., zwischen 26. und 28. Straße.

Holden-Schule, Ecke Deering- und 31. Straße.

Raymond-Schule, Ecke Wabash Ave. und Eda Straße.

Newsboys Home und St. Pauls Home für Knaben.

Westseite:

Scammon-Schule, Ecke Morgan- und Monroe Straße.

Polk Straße-Schule, Polk Straße, zwischen Halsted- und Desplaines Str.

Garfield-Schule, Ecke Johnson- und Wright Straße.

Walsh-Schule, Ecke 20. und Johnson Straße.

Throop-Schule, Throop Straße, zwischen 18. und 19. Straße.

Irving-Schule, Lexington Straße, zwischen Hoyne Ave. und Leavitt Straße.

Brown-Schule, Warren Ave., zwischen Page- und Wood Straße.

Hayes-Schule, Leavitt Straße, zwischen Walnut- und Fulton Straße.

Wells-Schule, Ecke Ashland Ave. und Cornelia Straße.

Von Humboldt-Schule, Ecke Rockwell- und Hirsch Straße.

Hoffman Avenue-Schule, Hoffman Ave., zwischen Milwaukee- und Fullerton Avenue.

Burr-Schule, Ecke Ashland Ave. und Wabansia Ave.

Montefiore-Schule, Ecke Sangamon- und Indiana Straße.

Tilton-Schule, Ecke Lake- und Elizabeth Straße.

Kurz und Neu.

* Die Straßenbahngesellschaften der Nord- und West-Seite haben durch ihren Betriebsleiter, Chas. T. Yerkes, $150,000 zum Weltausstellungsfond zeichnen lassen.

* Adam Schmal, ein Nachtwächter in Kensington, und Henry Watson Pratt, Schwager des Oelhändlers Geo. R. Jenkins, begingen am Samstag Abend Selbstmord.

* Evangelist Moody und der christliche Jünglingsverein haben sich von einander geschieden und soll Moloch Mammon dies verschuldet haben. Moody, der den Jünglingen mit Geld und Einfluß gedient hat, sollte für die Benutzung der Farewell Hall übergroße Miethen zahlen und verlegte deshalb sein Operationsfeld nach der Chicago Ave. Kirche.

* Die Illinoiser Staats-Großloge des Freimaurerbundes wird morgen hier ihre Sitzung eröffnen und zugleich ihr fünfzigjähriges Stiftungsfest feiern. Am Mittwoch wird eine Parade stattfinden, an der sich, außer den hiesigen Logen, auch einige auswärtige betheiligen werden. Der Festzug wird an der Ostseite der Michigan Ave. um 11 Uhr Vormittags formirt werden und sich durch die Hauptstraßen im Mittelpunkte der Stadt nach der Hauptfront des Auditorium-Gebäudes bewegen.

Ein großer Bankerott.

Es werden positiv keine Waaren verkauft und Niemand wird in einem der beiden großen Gebäude erlaubt bis am Donnerstag den 3. Oktober. Schneidet dies aus, bewahrt es und wartet. Großer Bankerott einer Engros Kleiderfirma am Broadway in New York. Das Lager wird nach Chicago geschafft und im Auftrag des Gerichts im Kleinen verkauft innerhalb von fünf Tagen. In Folge dieses großen Bankerotts wurden die beiden sechsstöckigen Gebäude, zwei gewaltig große Doppel-Stores in beiden Gebäuden enthaltend, 78 Randolph Str., zwischen State- und Dearborn Str., vier Thüren von der State Straßen-Ecke, Chicago, von dem Assignee für die Dauer von fünf Tagen gemiethet, um diesen großen Verkauf zu bewerkstelligen. Beide Gebäude sind jetzt geschlossen und bleiben es bis zum Donnerstag, den 3. Oktober, um 3 Uhr, wann der große Verkauf beginnt. Das Lager umfaßt nahezu $200,000 werth feine Schneidergemachte Kleider und andere Waaren. Alles wird im Retail 50 Cents unter dem ersten Kostenpreis verkauft, da angeordnet ist, daß das ganze Lager binnen fünf Tagen von der Zeit der Eröffnung in 78 Randolph Str., zwischen State und Dearborn Str., vier Thüren von State, verkauft sein muß. Um zu zeigen, welch außerordentliche Bargains offerirt werden, erwähnen wir folgende: Feine Biber-Ueberröcke für Männer zu $2.85, garantirt als $15 werth oder das Geld wird zurückerstattet. Sie dürfen diesen Ueberrock vier Tage zu Hause behalten, und wenn Sie ihn nicht für $15 werth halten — wofür garantirt wird — so können Sie jederzeit innerhalb fünf Tagen Ihre $2.85 zurückerhalten. Elegante Elysian Männer-Ueberröcke, $7.98; dieser wird als ein regulärer $20-Ueberrock garantirt. Ein prächtiger Männer-Anzug zu $3.75, als $13 werth garantirt oder das Geld zurückerstattet. Extra feine Männer-Anzüge (Schneider-Arbeit), $7.99, garantirt $16 werth zu sein. Ein elegantes Paar Winterhosen, 98 Cents garantirt $4 werth. Sie können diese Hosen auf 4 Tage zu Hause behalten, und wenn Sie denken, daß sie nicht $4 werth sind, bescheinigen wir hiermit, die 98 Cents zu irgend einer Zeit zurückzubezahlen. Feine Pelzhüte für Männer, 50 Cents, werth $2.50. Extra feine rothe Flanell-Unterhemden und Hosen, 49 Cents, werth $2, oder Geld zurückerstattet, und 100,000 verschiedene andere Artikel im großen „Assignee"-Verkauf in den zwei großen Gebäuden, 78 Randolph Straße, zwischen State und Dearborn Straße, vier Thüren von der Ecke der State Straße, Chicago. Denket daran, dieser große Verkauf fängt nicht vor nächstem Donnerstag, den 3. Oktober, um 3 Uhr an und muß in 5 Tagen beendet sein. Während des Verkaufs werden beide Gebäude bis 9 Uhr Abends offen bleiben. Schneidet dieses heraus und vergesset die Adresse nicht. 78 Randolph Straße, zwischen State und Dearborn Straße, vier Thüren von der Ecke der State Straße, Chicago. Wartet! Wartet! Wartet!

Alt-Chicago.

Etwas über die Natur des Verbrechens und die Todesstrafe.

Cook Countys erster Mord.

(Von einem Mitarbeiter der „Abendpost".)

Mensch zu sein bedeutet unter Umständen sehr wenig und grenzt an die Existenz des Thieres. Es kommt dabei viel auf die Menschenspecies, auf die Rasse, die Nationalität, ja schließlich auf die Individualität an. Dies erweist die Culturstufe der verschiedenen Völkerschaften. Man kann da ganz dreist sagen, daß die bessere Menschheit sich durch nationalen und individuellen Genius verkörpert. Während man in einzelnen Ländern durch hohen Fortschritt zur staatlichen Gleichberechtigung aller Menschen gelangt ist, findet in anderen das Gegentheil in allen Abstufungen statt. Im Inneren Afrikas mästet man Menschen, wie bei uns die Schweine, um sie bei festlichen Gelegenheiten aufzuessen; und auch in Asien, selbst in seinen europäischen Vorländern, waltet noch der Barbarismus, und hat ein Menschenleben dort nur einen geringen Werth. Verhüllte Rohheit bildet auch heute noch einen Characterzug unterjochter Völkerschaften, die scheinbar der Cultur ihrer Eroberer und Herrscher dienstbar gemacht wurden. Aber selbst dort, wo die Menschheit den nöthigen Gährungsprozeß durchgemacht hat und als Teig in befriedigende Form gefügt ist, erweist sich aus natürlichen Mängeln die Ungleichheit des Characters und der Hang zum Verbrechen als schädigend für das Gemeinwohl.

Man hat allerdings n neuerer Zeit anerkannt, daß der Verbrecher durch Vernachlässigung in seiner Erziehung, oder in Folge gescheiterter Hoffnungen entstehe und deshalb durch Besserungs-, nicht durch Zuchthaft auf sein Seelenleben eingewirkt werden müsse. Doch hat die Abschreckungstheorie bessere Erfolge aufzuweisen, wie die zu weit gehende Menschenliebe. Das Verbrechen selber wird häufig nicht als entehrend betrachtet, wohl aber die ihm dann und wann beigegebene Strafe. Schon dadurch allein ist die Todesstrafe bei begangenem Mord gerechtfertigt. Die rührselige Geschichte eines Eugen Aram, der in der Wirklichkeit gar nicht so gewesen, wie ihn Bulwer geschildert, kann mit den Criminalannalen keinen Vergleich aushalten.

Der erste Mord in Cook County, das in der Legislatursitzung von 1834—35 dem 6. Illinoiser Gerichtsbezirk zugewiesen wurde, geschah im Mai 1836, wo ein Mann an der Landstraße nach Desplaines, zwischen Lanton's Ford und Elijah Wentworths Buckhorn-Gasthaus, todt vorgefunden wurde. Eine Stichwunde im Körper des Todten erwies, daß derselbe das Opfer eines Mordes gewesen. Ein Mann, Namens Joseph F. Morris, alias Norris, war der That verdächtig und Stephen Forbes, der Sheriff, sowie der damals erst 22jährige Staatsanwalt James Grant, ein junger Abenteurer aus Nord-Carolina, verfolgten den vermeintlichen Mörder von Chicago bis nach Ottawa, woselbst sie ihn festnahmen und nach dem Thatort zurückbrachten.

Der Fall wurde mittelst eines „Change of Venue" nach Iroquois County, damals eine Wildniß in aller Form, die aber nebst Peoria und Putnam County zum nämlichen Gerichtsbezirk gehörte, verlegt. Dort, in der Schenke Richard Montgomerys, einer einfachen Baumhütte, wurde Morris, alias Norris, streng nach den gesetzlichen Vorschriften prozessirt. Der Angeklagte wurde gefragt, ob er eine Abschrift der gegen ihn erhobenen Anklage, sowie die Liste der Geschworenen und Zeugen empfangen, ob er einen Anwalt habe, und dieser im Gericht anwesend sei. Advokat Henry Moore wurde, als der Angeklagte die letzten Fragen verneint hatte, zu seinem Anwalt ernannt. Der Prozeß, der vor Richter Thomas Ford, in Anwesenheit seiner Clerks, Hugh Newell und des Sheriffs S. M. Dunn geführt wurde, begann am 16. und endete am 18. Mai 1836. Am 17. beantragte der Anwalt einen Aufschub des Verfahrens, was abschläglich beschieden wurde. Der Angeklagte beantwortete die Klagakte mit „nicht schuldig," worauf Benjamin Fry, Jacob A. Whiteman, Samuel Rush, Jacob und John Wagner, Westly Spitler, William A. Cole, William John, Ira Lindsey und Isaac Fry, zwölf gut beleumdete Bürger nach stattgehabtem Verhör als Geschworene eingesetzt wurden.

Der Staatsanwalt erhärtete, das der Ermordete im Dorfe Chicago nicht sehr bekannt gewesen sei, doch immerhin lange genug dort verweilt habe, um seine Leiche identificiren zu können. Am Mordtage verließ der Fremde früh am Morgen Chicago, wurde dann in Forbe's Schenke in Gesellschaft des Morris gesehen und ist seine Leiche schon am andern Tage gefunden worden. Am Vorabende des Leichenfundes besuchte Morris wiederum die nämliche Schenke und begab sich nach Chicago, von wo er, als man auf ihn fahndete, sich flüchtete. Es wurde ferner bezeugt, daß der Fremde ein eigenthümlich geformtes Messer besessen, und daß dieses im Besitz des Morris gefunden und die Klinge der Waffe genau in die Wunde des Ermordeten paßte. Daß er mit dem Ermordeten zusammengewesen, konnte Morris nicht ableugnen, doch behauptete er das Messer von dem Ermordeten gekauft zu haben. Den Mörder wollte er kennen, weigerte sich jedoch ihn zu nennen.

Nachdem die Geschworenen sich zurückgezogen und einen vollen Nachmittag in Berathung gewesen waren, erklärten sie dem Gericht, daß sie keinen geeigneten Wahrspruch erzielen konnten; sie wurden hierauf mit Nahrung und Erfrischungen versehen und zu weiterem Handeln ermahnt. Später, nach 7 Uhr Abends, erschienen die Geschworenen wiederum im Gericht und erklärten den Angeklagten für „schuldig". Am 19. Juni stellte sein Anwalt den Antrag für einen neuen Prozeß, wurde jedoch damit abgewiesen, worauf das Urtheil gefällt und Morris der Obhut des Sheriffs übergeben wurde. Sein Urtheil sollte am nächsten 10. Juni, einem Freitag, vollstreckt werden.

Der Verurtheilte wurde von Leuten, die ihn gesehen, als ein hochgewachsener hübscher Mann geschildert; fortwährend, selbst nach seiner Verurtheilung, erklärte er, unschuldig zu sein, den Mörder zu wissen, doch seinen Namen nicht verrathen zu dürfen. Die Umstände sprachen jedoch gegen ihn und machten die etwas windige Angabe zu nichte. Morris, welcher in Banden geschlagen wurde, ergriff, als der Schmied mit ihm beschäftigt war, ein schweres Eisenstück und schleuderte es gegen die an der Thür stehende Menge. Das Wurfgeschoß traf Edward Mulford, einen Juwelier, im Gesicht, ihn schwer verwundend. Der Bursche, der noch zuletzt seine ganze thierische Wuth zeigte, wurde nun in ein Haus gebracht, und bis zur Urtheilsvollstreckung scharf bewacht; trotzdem wäre er dem Sheriff Dunn und seinem Gehilfen Geo. Courtright beinahe entwischt. Einst außer Augen gelassen, brach er die Bande und hätte sich in Freiheit gebracht, wenn er nicht bei der Flucht zu eilig gewesen und zu viel Geräusch gemacht hätte.

Gehängt wurde er bei klarem, schönem Wetter, an einen Nußbaum, unweit der Brücke nach Bunkum. Er rauchte auf dem Wege zur Richtstätte eine Cigarre und erklärte dort, daß er die Reichen bestohlen, die Armen jedoch unterstützt habe. Als ihm der Strick am Halse hing, machte er noch eine rohe Bemerkung. Seine Leiche soll einige Zeit nach ihrer Bestattung zu anatomischen Zwecken geraubt worden sein, wobei einer der „Auferstehungsmänner" sich eine Blutvergiftung zuzog und starb.

* Die 23jährige Böhmin Fanny Stupka, welche gestern Abend um halb 10 Uhr von einer in Bewegung befindlichen Center Avenue Car steigen wollte, stürzte dabei zu Boden und erlitt einen Schädelbruch. Man brachte sie nach dem County Hospital, woselbst sie in Bewußtlosigkeit verfiel, ehe sie im Stande war ihre noch jetzt unbekannte Adresse anzugeben. Es wird befürchtet, daß ihre Verletzungen tödtlich sind.

* Der im Hause No. 146 Wells Str. wohnhafte Hans Dogler wurde gestern Nacht gegen 12 Uhr von dem Condukteur einer Wells Str. Kabel-Car in dem La Salle Straßen-Tunnel, wie es scheint unabsichtlich, von der Car gestoßen, wobei er schwere Verletzungen davon trug. Der Unglückliche liegt jetzt im Alexianer Hospital und die ihn behandelnden Aerzte sagen, daß, wenngleich seine Verletzungen nicht geradezu gefährlich sind, doch eine Operation nöthig sein wird.

Briefkasten.

W. L., Lake View. Die Antworten auf alle Ihre Fragen giebt Ihnen jedes Conversationslexikon.

Chas. S. Weaver,
Advokat und Notar,
OPERA HOUSE BUILDING,
Ecke Washington & Clark St., Zimmer 619.
Grundeigenthumstitel geprüft. 30j1m6

Deutsche Musikalien.

Soeben empfangen:

Deutsche Opern und Lieder, ernst und komisch. Claviermusik: 2- und 4-händig. 2 Claviere: 4- und 8-händig. Clavier und Geige: Trios, Quartetts, Quintetts u. s. w. Große Auswahl von Männer-Chören und Quartetts der besten deutschen Componisten; Orgel-, Harfen- und Zither-Musik. Billigste Preise.

The S. Brainard's Sons Co.
145 Wabash Avenue.
JOS. R. RAPP, deutscher Verkäufer.
6a,mmi,3

LIBBY Gefängniß Kriegs-Museum, Wabash Ave., zw. 14. u. 16. Str.
Von jetzt ab täglich offen
von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends (einschließlich Sonntags). Eintritt 50c. Kinder unter 15 Jahren 25c.

$20 TO $60 per week on Portraits. 2 to 8 weeks instruction necessary. Send for circulars to C. C. Minor, Central Music Hall, Chicago.

W. L. PRETTYMAN,
Bank-Geschäft.
Geld zu verleihen. Geschäftsconti gewünscht.
Zinsen erlaubt für alle Sparhinterlegungen.
Grundeigenthums-Hypotheken gekauft und verkauft. 18j3m2
No. 336 Division Straße.

Dr. JULIUS WASCHKUHN,
247 North Avenue, Ecke Vine Straße,
(über Blumenfelds Store). 19j6m3
Zahn-Arzt.
Preise billiger als an der Südseite. Beste Gold-Füllungen $1 aufwärts. Alle anderen Füllungen 50 Cts. bis $1. Ein Gebiß beste Zähne $8. Theil-Gebiß $3, $4 u. $5. Alle andere Arbeit im Verhältniß.

Für Arbeiter. Bruchbänder werden billig und gut reparirt, sowie neue auf Bestellung gemacht, zu äußerst billigen Preisen, J. Bieder, 156 N. Center Ave. modi6

E. Gramaiser,
auf der Wiener Universität diplomirte Geburtshelferin, giebt über alle Frauen- und Kinderkrankheiten unentgeltlich Auskunft. 3221 South Halsted Str.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt"- und „Gesucht"-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres unentgeltlich auf. Geschäftsanzeigen und Verkaufsangebote sind hiervon selbstverständlich ausgeschlossen.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein Carpet-Weber, aber nur einer der das Geschäft gründlich versteht. 55 Clybourn Ave., A. Denzel. sa,mo4

Verlangt: Agenten, männlich oder weiblich, gesucht. Nachzufragen 332 W. 14. Str. 26sep1w2

Verlangt: Ein lediger Mann für allgemeine Arbeit. Nachzufragen: Ecke Ogden Ave. und 12. Str. 6

Verlangt: Ein Junge für die Wurstmacherei. 82 Le Moyne Str. 6

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Mädchen für leicht zu erlernende Maschinen-Näharbeit. Stetige Arbeit, guter Lohn. 578 North Market Str., nahe North Ave. 6

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 891 N. California Ave., nahe Humboldt Park. mo5

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 586 Austin Ave., nahe Wood Str. 6

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit, bei Kruder, 428 North Ave. sa,mo4

Verlangt: Eine anständige, ältere Wittwe wünscht einige Kinder, nicht unter 7 Jahren, in Board zu nehmen. 922 West 21. Str. sa,mo4

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein junger wohlbekannter Expreßmann sucht eine Stelle als Fuhrmann für ein Haus bei der Woche. Offener oder gedeckter Wagen. Adresse: Henry Knecht. 46 Hoffman Ave. 26sep1w2

Gesucht: Ein erster Classe Cake Bäcker sucht Stellung. Adresse 571 W. 13. Str. 6

Gesucht: Ein junger Mann, Decorations und Hausmaler, sucht stetigen Platz. Adr. „Abendpost" A. G. 6

Gesucht: Ein junger Mann wünscht irgend welche Beschäftigung zu finden. J. B., „Abendpost." 6

Gesucht: Ein Uhrmacher mit vollständigem Werkzeuge sucht möglichst bald Stellung. Man adressire: A. B., „Abendpost." 6

Gesucht: Ein Ingenieur welcher Reparaturen ausführen kann, sucht Stellung. 57 Finnel Str. 6

Gesucht: Ein Feuermann welcher ohne Rauch zu feuern versteht, sucht Stellung. 57 22. Place. 6

Gesucht: Ein junger, stadtkundiger Mann sucht Beschäftigung bei Pferden. 250 Noble Ave. 6

Ein junger Mann sucht Beschäftigung in einem Saloon, Adresse „Abendpost" M. 3. 6

Gesucht: Ein Mann für allgemeine Saloonarbeit, weiß hinter der Bar Bescheid; versieht Lunch zu schneiden, sucht Stellung, beste Referenzen. Adresse: A. B. 25, „Abendpost." 6

Gesucht: Ein unverheiratheter junger Mann der gut mit Pferden umzugehen versteht, sucht Stellung. 124 Barber Str. 6

Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Schuh-Store. 2336 Wentworth Ave. f,f,mo.3

Zu verkaufen oder zu vertauschen eine Grocery gegen Stadtgrundeigenthum. Zu adressiren: D. O., Abendpost. 23sp,1w,7

Zu verkaufen: Drei schöne Grundstücke an Thomas Ave., 2 Block nördlich von Milwaukee Ave. Nachzufragen 845 Milwaukee Ave. 27Sep,1w,3

Zimmer und Wohnungen.

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes Zimmer mit Logis und allen häuslichen Bequemlichkeiten. No. 166 La Salle Ave., 2. Floor. sa,mo4

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer kann von einem oder zwei Herren bezogen werden. 57 Finnel Str

Gesucht: Möblirtes Zimmer mit Ofen, bei alleinstehender Frau vorgezogen. Adresse C. F., „Abendpost." momijs

Gesucht: Ein möblirtes Zimmer mit Heizung wird von einem Herrn gesucht, Südseite. Offerten mit Preisangabe sub A. W., „Abendpost". sa,mo4

Greenebaum Sons
No. 116 La Salle Str.,
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen. 21j1j6
Erste Hypotheken für sichere Kapital-Anlagen stets vorräthig.

W. J. Ellinwood.
Feine Butter, Käse, Geflügel u. Eier.
Alles Retail.
Schinken, geräuchertes Fleisch u. s. w.
58 State Str. im Basement. bwl

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str. Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

xTäglich. o Ausgenommen Sonntags.

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Die „Nickel Plate" — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 A

Central Standard Zeit.

Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei den nächsten Agenten der Gesellschaft an oder wende sich an R. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	*10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
F Eastern Expreß	* 8.15 A
F Atlantic Expreß	*11.30 A

P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B
	* 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 N., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N	§12.00 N
	§ 5.30 N	§ 7.00 M
	§10.30 A	§ 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N	§ 9.30 M
	§10.35 A	§ 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit	* 9.00 M	* 6.50 A
	† 9.00 A	‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M	§ 1.50 N
	* 5.00 N	* 4.00 N
	§ 7.30 A	§ 9.45 A
	§ 9.05 A	§ 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M	* 9.45 M
	*11.30 M	§ 1.50 N
	§ 3.00 N	§ 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M	* 1.50 N
	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N	* 6.30 M
	*11.30 M	* 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A	* 6.30 M
	§ 3.00 N	§ 1.50 N
	† 9.05 A	‡ 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M	* 4.30 N
	* 4.45 N	*10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M	* 2.40 N
	* 4.15 N	*10.30 M
	*11.30 A	*11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M. *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.
* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spricht vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."
Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
KansasCity, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Essex Accomm.	4.30 N	9.35 M

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.
a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M	b10.00 M
	a 5.30 A	a 9.30 M
	a11.00 A	a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Wessau	b11.30 M	a 7.00 A
	a11.00 A	d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N	b10.30 M
		b 1.15 N
	b 7.30 A	a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A	a 1.00 N
	a11.10 A	a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A	b 2.30 N
	b11.10 A	b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Die Enkel.

Novelle von M. Elton.

(4. Fortsetzung.)

In Marcelles Gesicht zuckte es, sie wurde unruhig, aber nur auf einen Augenblick; ihre Züge nahmen den Ausdruck seliger Verklärung an, so verging ihr die Nacht in dem traumhaft unerklärlichen Zustand. Die Stimme, die ihr traut und lieb zu Herzen drang, flüsterte so süß, sie war im Banne der Liebesworte, die heiß über ihr Gesicht hinflogen. Da fühlte sie plötzlich einen brennenden Kuß auf ihren Lippen, Marcelle flog im Kissen empor und starrte dem Fremden entsetzt in's Gesicht. Bleich fuhr er zurück, er war plötzlich zu sich gekommen. Er stürzte aus dem Zimmer und lief in dem kaum grauenden Morgendämmern in den Wald. Gegen Mittag nahte er wieder bleich und entstellt dem Bauernhaus. Durfte er der Reinen, Heiligen, deren Anblick ihn in einen unerklärlichen Zustand versetzt, wieder vor die Augen treten?

Die Bäuerin sah, wie er zaghaft die nur angelehnte Thür öffnete und schüchtern hineintrat. Ihr Zurufen hörte er nicht, sie ließ ihn gewähren. Erstarrt stand er im Zimmer, es war leer! Die Bäuerin steckte den Kopf hinein und rief: „Ja, wußten Sie denn das nicht? Ich glaubte, Sie gehörten zu ihnen. Sie sind fort; die Tochter drängte und trieb, die Mutter weinte und rang die Hände, aber mein Mann mußte anspannen und sie zur Station fahren."

„Wann, wann ist sie abgereist?" rief er außer sich und wollte eilends an der Frau vorbei.

„Ich meine, sie müssen noch den Zug erreicht haben, der um acht Uhr geht," sagte die Bäuerin behaglich, „und bezahlt hat die alte Madame auch recht ordentlich."

Der junge Mann war vernichtet; seiner Sinne kaum mächtig, nahm er den nächsten Zug, vielleicht konnte sie dennoch die Reise nicht fortsetzen und er erreichte sie noch in der nächsten Stadt. Hier die widersprechendsten Aussagen, zwei Reisende, wie er sie beschrieb, waren nach allen vier Weltgegenden gereist, in keinem Gasthof der Stadt schienen sich die so fieberhaft Gesuchten niedergelassen zu haben.

Der alte Marquis de Lestrang stand an der Pforte des mittelalterlichen Schlosses. Seine Enkelin warf, wie Hilfe suchend, die Arme um des alten Mannes gebeugten Hals. Der zarte Körper wurde in seinem Arm unverhältnißmäßig schwer, Marcelle war ohnmächtig geworden. Zitternd berichtete die Kammerfrau von dem Unfall und der fieberhaften Hast des gnädigen Fräuleins, die Abreise zu beschleunigen. Nun kamen lange Wochen einer Krankheit, die den Marquis zur Verzweiflung brachte. Daß sie vom Gehirn ausging und die Folge einer Hirnerschütterung war, das constatirten die Aerzte alsbald, wie aber der Zustand, der, fieberlos, Marcelle ganz der Wirklichkeit entrückte, zu heben war, das wußten sie nicht. Sie war überirdisch schön, ihre Augen leuchteten in himmlischer Verklärung, ihre Lippen flüsterten Worte seliger Liebe. Selten nur erkannte sie ihre Großeltern, dem Marquis sträubten sich die wenigen weißen Haare: „Sie liebt den elenden Buben!" schrie er auf, „das ist sein Werk."

„Mache doch den Baron nicht verantwortlich für den unheilvollen Sturz; Marcelle liebt ihn freilich, wie könnte sie auch anders?" antwortete die Marquise achselzuckend.

Endlich, mit einem scheuen Erschrecken, kam Marcelle zu sich; sie küßte des alten Mannes Hände und benetzte sie mit ihren Thränen.

„Gerettet, gerettet!" rief der Marquis aus und sah ihr forschend in die dunklen Augen, deren Glanz erloschen und die sich todesmüde vor dem prüfenden Blick senkten. Bald war sie wieder im Stande, den Marquis auf den rastlosen Spaziergängen durch die Alleen des Parkes zu begleiten. Mit einer Gereiztheit, die an Haß grenzte, erstattete er das Sündenregister des Enkels, an das sich noch unzählige neue Kapitel angereiht hatten. „Versprich mir, den characterlosen Buben nicht mehr zu lieben, Marcelle, Du beschimpfest Dich mit Deiner hartnäckigen Liebe zu ihm," rief er unruhig, und spähte erregt in das Gesicht seiner Enkelin.

Ein mattes Lächeln ging über ihr edles, bleiches Gesicht.

„Ich frage mich, ob das wirklich Liebe war, was ich plötzlich während seiner Krankheit für Paul fühlte. Ich meine nicht, Großpapa, daß das Liebe war," sagte sie und schüttelte in Gedanken verloren den Kopf.

„Wenn Du Dich nur nicht täuschest, Marcelle," seufzte der Greis, „mich täuschen, das willst Du gewiß nicht, das weiß ich."

Was war über das ruhige sanfte Mädchen gekommen? Sie wußte es selbst nicht. Mit heller Klarheit, vor der aller Zweifel gewichen war, stand nun jene Nacht vor ihr. Ein magnetischer Strom war von jenem fremden Manne zu ihr übergegangen, seine Nähe, seine Stimme waren ihr über alle Beschreibung wohlthuend gewesen, sie blieb gefesselt in diesem Bann, bis er den heißen Kuß auf ihre Lippen gedrückt und dann plötzlich verschwunden war. Da übergoß glühende Schamröthe ihr Gesicht, die Lethargie wich einem tausendfachen Leben, daß jeder Nerv tausendfach in Bewegung setzte. „Fort, fort!" drängte sie; „gekränkt, beschimpft," flüsterte sie trostlos, und ihr Herzeleid wurde zur Verzweiflung; sie vermochte dem Fremden nicht zu zürnen. Dem Fremden? Aber war ihr denn dieser Mann ein Fremder, der wunderbarer Weise eins mit ihr gewesen vom ersten Augenblick an? Sie begriff, daß sich hiergegen nicht ankämpfen lasse, sie hatte gethan, was in ihren Kräften gestanden, sie war geflohen. Nun, nach der langen Krankheit, während der er [illegible]

Stimme, die ihr so selig im Herzen nachhallte, Worte der innigsten Liebe zu ihr sprach, wußte sie genau Traum von Wirklichkeit zu unterscheiden; sie senkte ihr junges Haupt und resignirte sich, ihr Herz an einen Mann in unerklärlicher Liebe verloren zu haben, von dem sie nichts wußte, den sie wohl nie mehr im Leben wiedersehen werde. Dieser Gedanke erfüllte Marcelle nicht mit Traurigkeit, ihre sonderbare Liebe verzehrte sich nicht in Sehnsucht und strebte nicht nach Besitz. Die eine Erinnerung schien ihren Träumen zu genügen, es gab Stunden, in denen sie sich selbst still beglückt fühlte.

So verging der Winter, der Mai kam blüthenstreuend am Ufer der Seine hergezogen; der Marquis erging sich mit seiner Enkelin auf der Terrasse. Da wurden die Läden der Zimmer geöffnet, die der Baron de Vinecourt bewohnte, wenn er anwesend in Lestrang war. Bestürzt sah der Marquis Marcelle an. „Wußtest Du es? Hat Dir die Marquise von Pauls Rückkehr gesprochen?" fragte er hastig und blieb auf dem Platze stehen.

„Ich weiß nichts davon," antwortete sie gleichgiltig.

„So schlägt die Trennungsstunde wieder für uns," sagte der alte Mann wehmüthig. „Ich muß den Jungen hier dulden, hier hat er wenigstens keine Gelegenheit, mich an den Bettelstab zu bringen, und Du, mein armes Kind, mußt ihm wieder Platz machen."

„Warum das, Großpapa?" fragte Marcelle lächelnd. „Laß' mich bei Dir bleiben, Pauls Anwesenheit wird mir nicht mehr wehe thun."

„Nein, nein, Du darfst nicht bleiben," rief er mit Heftigkeit. „Ich weiß nun, daß in dem Jungen kein moralischer Halt ist, ebenso wenig, wie in seinem Vater war. Für diese Art Menschen bleibt nur die Kugel durch's Hirn; er würde Dich an den Bettelstab bringen, und wenn es keinen Ausweg mehr gibt, dann greift er zur Pistole, wie sein Vater. Du sollst ihn nicht mehr wieder sehen, ich dulde es nicht, ich will es nicht."

Marcelle hörte erbleichend dem heftigen Manne zu.

„Ich will ja gehen, Großpapa, sage mir nur, wohin?" antwortete sie aufseufzend.

„Zu Deiner Tante, zur Gräfin Maugras, wirst Du gehen," schrie er mit seiner schrillen Stimme.

„Ja, freilich, wohin sonst sollte sie gehen?" sagte sie sich traurig. Hastig trennte sich der Greis von ihr, es zeigte sich selbst kein Schmerz in seinem Eifer, eine Begegnung seiner Enkel zu verhüten. Marcelle dachte daran, daß sie den Ort wiedersehen sollte, wo so Unbegreifliches, Wunderbares mit ihr vorgegangen war. Bleich, mit hochklopfendem Herzen sah sie aus der Ferne das kleine Haus, in welchem sie den Märchentraum geträumt, der sie ganz verwandelt hatte. Die treuen warmen Augen des Mannes schwebten über ihr in seligem Glanze; sie kannte diese Augen, sie hatten ja immer in ihrem tiefsten Herzen ein inniges Leben gelebt. Hohe Gluth wich der Blässe in ihrem Gesicht, — o, was war aus ihr geworden? Eben hob der Wunsch stürmisch ihre Brust: „Wäre sie doch unter seinem heißen Kusse gestorben!" Sie bedeckte das Gesicht mit den Händen und weinte! Wiedersehen durfte sie ihn nie und nimmer, sie wäre vor Scham — nicht auch vor Glück? — gestorben.

So kam sie in Maugras an, sie wußte nicht wie!

Ihre Tante thronte wie immer in eisiger Herrlichkeit. Marcelle fühlte sich recht fröstelnd von ihrer kühlen Art berührt, Maugras war so schön, so herrlich in seinem Blüthenschmuck.

Marcelle durchlief wie berauscht das reiche, gesegnete Land, und sonderbar, hier in den blühenden Gärten, in den Alleen des Parkes, erschien ihr das holde Traumbild klarer und inniger, wie je. Das war ganz wunderbar, wie deutlich sie ihn vor sich sah, wie bestimmt sie sein Flüstern im leisen Wiegen der frühlingsfrischen Blätter vernahm.

Der Gräfin, die sich selten herabließ, zu beobachten, fiel selbst die Umwandlung auf, die mit ihrer Nichte vorgegangen war. Eine süße Weichheit war in die edlen Züge gekommen, ihr Blick, ihre Stimme, Alles war von Innigkeit durchweht.

„Vermissest Du nicht Deine Schützlinge?" fragte sie, und die heruntergezogenen Mundwinkel, das wegwerfende Lächeln verriethen deutlich, daß ihr Marcelles schriftliche Verwendung für Henri und seine Frau mißfallen.

„Wohin sind sie gekommen?" fragte sie lebhaft und mit Theilnahme.

„Henri baut eben ein Hotel am Meere," antwortete die Dame spottend.

Das war doch sonderbar, daß sie sich ganz in ihren Träumereien verloren und selbst Henri vergessen hatte. Nun aber flugs nach dem Meere, die niedliche Gastwirthin in ihrer neuen Würde zu sehen. Oben auf den hohen Felsen, die das Meer umgrenzen, blieb Marcelle stehen und warf einen musternden Blick nach dem etwas erhöht am Meere lagernden Dörfchen.

Da unten wurde an einem einzelstehenden Häuschen angebaut, und des jungen Mädchens scharfer Blick entdeckte unter den Maurern Henri. Wie er arbeitete! Seine Bewegungen waren geradezu wild, ja rasend. Er schaffte mit einer aufreibenden Energie mitten unter den ganz gemächlich thuenden Handwerkern. Wohlthuend berührte es nicht Marcelles stille Beobachtung, „aber," sagte sie sich, „er thut es für Celine, er baut ihr das Haus mit eigenen Händen, und da gerathen diese Hände in einen rastlosen Eifer; das ganze treue Herz des armen Menschen spornt sie an." Nachdenkend eilte sie den Pfad hinunter und stand auf dem mit Steinen und Sand bedeckten Raume, der das Haus umgab. Henri blickte nicht rechts und nicht links, er sah sie nicht; sein Gesicht glühte, auf seiner Stirn hatten sich zwei tiefe Furchen eingegraben. „Henri!" rief sie ihn endlich. Er wendete sich rasch um und ließ beschämt den Stein fallen, [illegible]

nicht fortlaufen," sagte Marcelle, die seine Absicht errieth und rasch auf ihn zuging.

Nun stand er vor ihr, Hände und Kleider mit Mörtel bedeckt. „Gnädiges Fräulein!" stotterte er verlegen, von Freude war nichts in seiner Haltung zu bemerken.

„Du bauest? Ei, das ist schön, Du verstehst Dich doch auf Alles, Euer Heim wird ja allerliebst," sagte Marcelle mit gewinnender Freundlichkeit.

„Wäre Alles erst einmal im Stande, die Kosten sind so groß; aber treten Sie ein, gnädiges Fräulein; ich schäme mich, von Ihnen inmitten dieser schmutzigen Arbeit überrascht worden zu sein." Er sagte es verlegen, verschüchtert und ging hinter ihr in's Haus. „Celine!" rief er und öffnete Marcelle die Thüre der nächsten Stube und verschwand prompt, als seine Frau aus der gegenüberliegenden Thüre heraustrat. Es leuchtete freudig bei Marcelles Anblick in ihrem Gesichte auf, das noch schöner und rosiger geworden war. „Nun, setzen Sie sich bei uns nieder, liebes Fräulein, — nein, die Freude!" Sie schlug fröhlich wie ein Kind in die kleinen Hände.

„Welch herrlicher Platz, das wird eine gelungene Anlage werden," sagte Marcelle und schaute auf das Meer hinaus. Sie wendete gern den Blick hinaus, denn im Zimmer war es arm und leer, außer einem Tisch und einigen Holzstühlen befand sich nichts darin.

„Ich glaube auch, gnädiges Fräulein," bestätigte Celina, „wenn nur erst Alles fertig wäre." Nun wurde auch sie verlegen, und als in diesem Augenblick Henri in seinem schwarzen Frack eintrat, schlüpfte sie aus dem Zimmer und erschien bald darauf wieder mit einem frisch abgekochten Gericht von Crevetten, das sie auf niedlich gedecktem Tisch Marcelle servirte. „Henri hat sie in der Frühe gefischt," sagte sie fröhlich, als sie sah, wie gut sie dem Gaste schmeckten. Henri fand den rechten Ton nicht, seine Augen suchten den Boden, er sah niedergeschlagen und übel aus.

„Du arbeitest über Deine Kräfte, Henri," bemerkte Marcelle mit einem langen Blick auf ihn.

„Muß ich nicht?" antwortete er und fing an, heftig mit den Händen zu gesticuliren, „in sechs Wochen soll Alles fertig sein und es ist noch so viel zu thun. Ich hatte Unglück mit den Arbeitern; ich hatte überall Unglück, wie kann es auch anders sein?"

Es trat eine peinliche Pause ein, nach einiger Zeit erhob sich Marcelle. „Ich begleite das gnädige Fräulein, wenn Sie erlauben," flüsterte Celina.

Es war so ihre Art, sie ging neben Marcelle den Fußpfad hinauf und zwitscherte mit der kosenden Stimme wie ein Vogel. Sie hatte viel zu erzählen, so ungeheuer viel. Immer im steilen Aufsteigen ging es unermüdlich weiter. „Das Hotel am Meeresstrande mußte ja Reichthümer bringen," das stand fest bei der kleinen Frau, „aber nun verbitterte Henri ihr und sich das Leben. Das war ein Winter gewesen hier am Meere! Celina durfte gar nicht daran zurückdenken. Lieber sich gleich in's Meer stürzen, statt noch solch einen Winter mitzumachen. Losgerissen vom Schlosse von Maugras, betrachtete sich Henri wie verloren und verdorben. Da kamen die Vorwürfe: sie trug die Schuld an Allem, sie konnte sich fügen, die Frau Gräfin war eine gute Frau, mit der auszukommen war. Wäre es das allein gewesen, aber nun erst Henris Geiz! Von schlechten Fischen, die man nicht auf den Markt bringen konnte, hatten sie sich kümmerlich genährt, er gönnte ihr ja nichts, das wußte sie längst." Es kamen Thränen in die großen klaren Augen und Marcelle versuchte Henris Vertheidigung. „Ja, es muß ja besser werden," meinte Celina mit Zuversicht; „wenn jetzt die reichen Badegäste alle kommen und das Haus ist im Innern und Aeußern hübsch, dann wird uns Geld in Menge zufließen und Henri kann seine Gläubiger bezahlen. Das bringt ihn um den Verstand, daß er Geld schuldet, daß wir jetzt aus unserer Tasche zehren müssen, wie dumm das doch ist, nicht wahr, gnädiges Fräulein? In einigen Monaten regnen die Goldstücke in's Haus."

Die frische Meerbrise färbte das allerliebste Gesicht mit einem weichen, duftigen Roth, wie es nie süßer die Sonne und der Frühling in den Kelch einer Rose gezaubert. Celina athmete hoch auf und stand oben auf dem Felsen an Marcelles Seite still. Ihr schönes braunes Haar, von der verhaßten Haube befreit, seit sie das Schloß verlassen, flatterte im Winde. Dieses wirklich reizende Wesen, so durch und durch gewinnend, war in das Häßlichste und Bitterste, in das der Mensch nur immer gerathen kann, mitten hinein geworfen, in alle die elenden Plackereien einer gemeinen, armseligen Existenz — wie kam es, daß Henris Kleinmuth sich nicht an diesem Wesen aufrichtete?

„Nun muß ich umkehren," sagte sie und blickte mit einem allerliebsten kindlichen Staunen einen Augenblick in die volle Gluth der im Meere versinkenden Sonne. „Das ist schön, gnädiges Fräulein," rief sie, nach dem Meere deutend, „wir könnten hier glücklich sein, wenn Henri es nur wollte."

Marcelle sah ihr nach, wie sie den Pfad hinunter eilte, die leichten Füßchen schienen den Boden nicht zu berühren; zum ersten Male war Marcelle unzufrieden mit Henri.

Nun ging sie täglich nach dem Meere, oft blieb sie auch nur oben auf den Felsen. Immer dasselbe Schauspiel unten: Henri wie ein Verzweifelter arbeitend. Aber wie durch Zauberei wuchs der Anbau in die Höhe, die Fenster schimmerten unter dem Dache glühend im Abendsonnenschein, um das langgestreckte Haus zog sich der Garten mit den breiten Wegen und vor dem Hause, angesichts des Meeres, dehnte sich ein freier Platz aus mit Tischen und Bänken. Nun stand Henri oft und betrachtete tiefsinnend sein Werk, fröhlicher aber schaute er nicht drein.

„Du mußt eine ganz besondere Freude an Deinem Hause haben, weil es Deine [illegible]

sich unter dem Segeltuch nieder, das die Stühle und Bänke vor dem Hause beschattete.

„Mein Haus? Ich weiß nicht, ob ich einen Stein daran mein Eigenthum nennen kann," antwortete er, und eine Bitterkeit, die Marcelle fremd in dem ehrlichen Gesicht war, verzog Henris Mund.

„Ich hätte Dich nicht für einen so kleinmüthigen Menschen gehalten," sagte Marcelle ungehalten; „gehe und hole Dir Muth bei Deiner Frau."

Sie wandte sich ab und blickte hartnäckig nach dem Meere.

„An Celine habe ich keine Stütze; die ist wie ein kleiner Vogel, der munter von Zweig zu Zweig hüpft, die will nur blauen Himmel und Sonnenschein, das Leben, wie es für uns arme Leute ist, mag sie nicht sehen," versetzte er, vor sich hinstarrend.

„So trübe ihr nicht durch Dein jämmerliches Gebahren ihren blauen Himmel," fuhr Marcelle auf. „Es thut mir wehe, daß ich nichts für Dich thun kann, aber ich kenne einen Menschen, der es kann, und der Dir immer herzlich gut war, — warum wendest Du Dich nicht an meinen Vetter, Pierre de Maugras? Er würde Dir helfen, das weiß ich gewiß."

Henri wollte sprechen, seine Lippen zitterten, er kämpfte mit den Thränen: „Ich dachte wohl einmal in meiner Verzweiflung daran, aber da die Frau Gräfin mich so schnöde fortgeschickt hat, konnte ich mich nicht an den Sohn wenden."

„Nun, so halte wenigstens den Kopf wieder hoch; eine Sache, die man mit Kleinmuth beginnt, ist schon im Entstehen verpfuscht," sagte Marcelle ungeduldig.

„Es wird nicht gerathen, ich habe kein Vertrauen," seufzte Henry. Unmuthig stand Marcelle auf und ging dem Schlosse zu.

„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, sonst kommt er," sagt das Sprichwort. Richtig! Henrys Kleinmuth wurde glänzend gerechtfertigt. Im Juli öffneten sich die grünen Jalousien in dem kleinen Häuschen, die Pariser Familien, die sich wohlfeiler Seebäder erfreuen wollen, beziehen ihre hübschen ländlichen Wohnungen, der ganze Hausstand zieht ein und verweilt bis Ende September.

Das Gasthaus „Zur Stadt Paris" leuchtet glänzend weiß mitten aus den Fischerhäuschen hervor. Ein Hotel in dem winzigen Dörfchen, das war etwas Neues, und die dem Meeresufer fröhlich zusteuernden Eltern und Kinder verfehlten nicht, die „komische Idee eines Speculanten" neugierig zu mustern und zu belächeln. Ein Hotel! Lächerlich! Die Leute, die hierher kamen, besaßen ihre Häuser und wollten doch nur in dem weltverlorenen Oertchen die Vortheile des Meeres auf möglichst billige Art genießen. „Gasthofrechnungen und sich hier genügen lassen!"

Wo oft sich ein Wagen auf der Fahrstraße zwischen den Bergen zeigte, erschien Henri im schwarzen Frack, weißer Halsbinde, sauber von oben bis unten, in seiner Hausthüre. Nur die Stirne zieht ihre tiefen Querfalten, wenn der Wagen anfängt, langsamer zu fahren und endlich an einem der hübschen Häuschen sich seiner Insassen entledigt. Dann fangen seine Hände an, mit nervöser Hast die Serviette aus der Rechten in die Linke wandern zu lassen.

So hofft und harrt er nun seit einem Monat, die erste Hälfte des August, die Hauptzeit der Kur, ist da! Celines reizendes Gesichtchen späht eben an einem der mit blau-weißen Vorhängen geschmückten Fenster heraus. Alles ist so festlich, es hat Geld gekostet, viel Geld, Henri hat das Aeußerste für die Einrichtung gethan, und nun, und nun? Die Kutsche kommt nicht bis an's Hotel, nun ist Alles aus! Celine ist ganz bleich geworden. Zitternd geht sie die Treppe hinunter und nähert sich Henri, der unten im Speisesaal mit den bebenden Händen die Gläser von den sauber gedeckten Tischen räumt.

(Fortsetzung folgt.)

Neues von der Salzseestadt.

Ganz abgesehen von den scherzhaften Beschreibungen eines Mark Twain in seinem „Roughing it", worin die „Heiligen der jüngsten Tage" und ihr Prophet Brigham Young manch scharfen Hieb bekommen, sprechen sich selbst die ernst gemeinten und unparteiisch gefärbten Berichte des Engländers Hepworth Dixon trotz aller scharfen Kritik über die Mormonen und ihr System anerkennend über ihr Neu-Jerusalem am Großen Salzsee aus. Gerühmt wurde die gesunde Lage der Stadt im Schutze der Oquirrh- und Wahsatch-Mountains, deren klare Gebirgsbäche die breit und schön angelegten und mit schattigen Bäumen bepflanzten Straßen nach allen Richtungen hin durchrieselten.

Diese Schilderungen mögen vor zwanzig Jahren zutreffend gewesen sein. Doch seitdem ist die Zeit nicht spurlos an Utah und seiner Hauptstadt vorübergegangen, und neueren Berichten zufolge scheinen die Veränderungen auf einen allmähligen Verfall der Stadt am Salzsee hinzudeuten. Richtig ist, daß die Straßen durchschnittlich 126 Fuß breit sind — wenn sie nur ordentlich gepflastert wären und fleißig gesprengt würden! Das ist nicht der Fall. Bei trockenem Wetter — und es gibt am Salzsee sehr viel trockene und heiße Tage — erhebt sich der Staub von den Straßen in ungeheuren Wolken und hüllt die ganze Stadt in einen vollständigen Dunstkreis, der fast nie eine klare Fernsicht gestattet.

In den Hauptstraßen oder Avenues trifft man auf je 600 Fuß eine Querstraße; ebensoweit sind auch die Avenues von einander entfernt. Ein Häusergeviert oder Block umfaßt danach 360,000 Quadratfuß! Brigham Youngs Absicht bei der Anlage so unförmlich großer Blocks war zweifellos gut — er wollte, daß hinter jedem Hause ein geräumiger Küchen- und Gemüsegarten angelegt werde —; aber für den schnellen Verkehr wirkt diese Bauart geradezu hemmend.

Mit den schattigen Bäumen ist es nicht weit her. Denn es sind größtheils Pappeln, welche allerdings hoch gerathen sind und deren langstielige Blätter beim leisesten Windhauche rauschen, als ob es sich um einen Sturmwind handle; aber das ist auch Alles. Schatten geben sie gar nicht, und machen die schnurgeraden Straßen so langweilig, wie eine Brandenburgische Kreischaussee.

Und wo sind die rieselnden Bächlein geblieben, von denen noch Dixon so ekstatisch schwärmt? Existirt haben sie mal; darauf deuten die steinernen und mit Seitenbrettern versehenen Rinnsale hin, in denen ab und zu ein schmutziger stehender Wassertümpel seine Oberfläche in aller Farben des Regenbogens schimmern läßt. Die fortschreitende Abholzung der Berge hat das Klima trockener und rauher gemacht, und durch ihre hohe Lage — 4,261 Fuß über dem Meeresspiegel — ist die Stadt dem Spiel der Winde stets ausgesetzt.

Die Häuser der Mormonen, meist klein und aus ungebrannten Ziegeln aufgeführt, machen einen vernachläßigten, baufälligen Eindruck; die Umzäunung ist meist in traurigem Zustande. Trifft man einmal auf ein schmuck und freundlich aussehendes Haus mit nettem wohlgepflegtem Vorgärtchen, so kann man sicher sein, daß es einem „Heiden" gehört.

Von den öffentlichen Gebäuden sind das ältere Tabernakel, sowie der Neue Tempel und das Zehntenhaus erwähnenswerth. Doch auch hier ist die Vernachläßigung nicht zu verkennen. Gras und Unkräuter schießen überall wild empor; die Fenster der Gebäude sind blind vor Staub und Schmutz, oder gar zerbrochen. Im Tempel ist der einst stattliche Teppich verblichen und an vielen Stellen zerrissen, ohne daß Versuche gemacht sind, ihn zu flicken.

Der allgemeine Eindruck ist, daß die Mormonengemeinde mit dem Herunterkommen ihrer Mitglieder an Einfluß und Macht allmälig verliert, und daß die „Heiden" entsprechend immer mehr empor kommen.

Wie man von Nichts lebt.

Die Bewohner der Magazinstraße in New Orleans zerbrachen sich beinahe sieben Wochen lang den Kopf darüber, wie es ihre geheimnißvolle Nachbarin eigentlich anstellte, sich und ihre Familie durchzuschlagen. Eigentlich wußte man gar nichts von ihr, als daß sie in einem bescheidenen Häuschen der genannten Straße wohnte, aus welchem ab und zu lärmende Kinderstimmen erschallten. Zu sehen war aber keine menschliche Seele.

Vor einiger Zeit miethete eine anständig gekleidete Frau von 37 Jahren das Häuschen und wußte den Eigenthümer unter dem Versprechen pünktlicher Zahlung zu bewegen, vorläufig keine Miethe von ihr zu verlangen. Am Morgen darauf ging die Frau, als Dienstmädchen gekleidet, zum nächsten Eckgrocer, und bat Namens ihrer Herrschaft um allerhand Lebensmittel. Der Grocer bewilligte ihr nach einigen Unterhandlungen den gewünschten Credit für Brod, Zucker, Butter, Sardinen, Hummer und Zwieback und ließ die Rechnung einige Wochen hindurch auflaufen. Beim Milchmann hatte sie gleichen Erfolg, und erhielt von diesem täglich eine Gallone Milch und fünf Rahmkäse. So ging es eine ganze Weile. Fenster und Thüren blieben den Tag über verschlossen. Niemals sah man Rauch aufsteigen — und thatsächlich ward auch nie in dem Hause gekocht. Die Anleihen der seltsamen Kundin auf Credit beschränkten sich auf solche Lebensmittel, welche nicht gekocht zu werden brauchten.

Von den Kindern, welche in dem einsamen Hause spielten und lärmten, bekam man nichts zu sehen. Doch sollte einer der Nachbarn einst eine merkwürdige Entdeckung machen. In einer hellen, warmen Mondnacht saß er einst am Fenster, welches auf den Hof des Hauses hinausging. Plötzlich wurde es dort lebendig; fünf wohlgenährte, ganz nackte Knaben von drei bis elf Jahren sprangen heraus und fingen an, zu spielen und sich herumzujagen, daß es nur so eine Art hatte. Das angebliche Dienstmädchen überwachte sie von der Treppe aus. Am nächsten Tage überschaute eine neugierige Nachbarin das Innere des Hauses und sah die fünf Kinder in ihrem adamitischen Costüm in den völlig kahlen Zimmern herumspielen!

Inzwischen hatte der Grocer allen ferneren Credit verweigert, und so mußte jetzt der Zuckerbäcker herhalten. Icecream und Kuchen waren die Nahrung der seltsamen Familie. Doch erfuhr schließlich der Hausbesitzer die Geschichte, und so mußte denn die erfindungsreiche Mutter mit ihrer Familie das Feld räumen. Es gelang ihr, auf Borg einen Miethwagen aufzutreiben, in welchem sie ihre nackten Sprößlinge, in alte Decken verpackt, einen nach dem andern unterbrachte. Dann stieg sie selbst ein, befahl dem Kutscher, nach Carrollton zu fahren und, wenn sie Glück hat, fängt sie dort das alte Lied von vorne an.

Der Weg zum Ruhm.

Einer der ausgezeichnetsten Aerzte ist unbestritten Sir Andrew Clark, der Präsident des Royal College der Aerzte von London, ebenso geschätzt als Mann der Wissenschaft, wie auch geliebt und geachtet von denen, welche mit ihm in persönliche Berührung gekommen sind. Als ihm neulich das Aerzte-Collegium des Londoner Hospitals als Zeichen ihrer Anerkennung sein eigenes von einem guten Maler in Oel ausgeführtes Bildniß überreichte, hielt Sir Andrew an die Deputation eine Ansprache, welche als Ausfluß einer von Prahlerei und falschen Bescheidenheit gleich weit entfernten Selbsterkenntniß bemerkenswerth ist.

Andrew Clark genoß seine erste Erziehung zu Aberdeen in Schottland, um dann 1853 nach London überzusiedeln. Hauptsächlich zog ihn das Studium der Krankheitslehre oder Pathologie an, ohne daß er jedoch beabsichtigte, die Heilkunst zum Brodstudium zu machen.

Clark's Gesundheit stand nämlich auf so schwachen Füßen, daß ihm ein erfahrener Arzt damals sagte, er könne höchstens hoffen, noch sechs Monate zu leben. Diese böse Prophezeiung hatte den guten Erfolg, daß Clark sich von allen Ausschweifungen hütete, und den Ausspruch Hieronymus' befolgte, „so zu leben, als ob er jeden Tag sterben müsse." Nach seinem eigenen Ausspruche lebte er glücklich und zufrieden, mit den geringen Zinsen eines kleinen von seinen früh verstorbenen Eltern ererbten Vermögens sorgfältig haushaltend, und ein abgesagter Feind aller Ränke, und allen Streberthums.

Als im Londoner Hospital eine Vacanz eintrat, hatte er sich durch sein bescheidenes und doch gediegenes Wesen so in der Gunst seiner Collegen befestigt, daß er mit Majorität zu jenem Amte gewählt wurde. Einer der wählenden Aerzte sagte, während Clark unbemerkt in Hörweite stand, mitleidig zu einem Anderen: Ich denke, ich wähle den armen kränklichen Schotten; Der kann ja doch kaum noch sechs Monate leben." Clark hat diesen und die sämmtlichen damals an der Wahl betheiligten Aerzte überlebt. Zum Schlusse seiner kurzen Selbstbiographie sprach Sir Andrew:

„Jedermann ist seines Glückes Schmid. Er muß es aber mit seinem Beruf redlich und ernst meinen, mit ganzer Seele und mit ganzer Energie sich darauf werfen. Erscheint ihm die Arbeit ungewohnt, so gibt es nur ein Heilmittel gegen die Unlust: Die Arbeit selbst. Dann wird die Arbeit zur zweiten Natur, und allmählich entsteht daraus die Liebe zur Arbeit und ein unbezwinglicher Haß gegen die Trägheit. Doch das genügt noch nicht allein zur Vollkommenheit. Man muß sich davor hüten, seine Mitmenschen zu bekritteln und herabzusetzen, und vielmehr seinen vermeintlichen Nebenbuhlern und Gegnern zu Gefallen leben; kurzum, Jeder soll seine Selbstsucht soviel wie möglich bekämpfen und verläugnen."

Diese goldenen Worte sind namentlich der strebsamen Jugend zu empfehlen. Thue Deine Pflicht, und Du wirst glücklich und zufrieden sein; schaue in Dich, übe deinen Beruf um seiner selbst willen und nicht aus Streben nach Reichthum und Gewinn aus, und der äußere Erfolg wird dann schon von selbst kommen. Allerdings kommt bei Clark hinzu, daß er niemals die Bitterkeit der Armuth zu kosten bekam, denn sein kleines Vermögen schützte ihn vor Mangel. Aber seine leidende Gesundheit, die nach ärztlichem Urtheil feststehende Gewißheit einer sehr kurzen Lebensdauer waren sicher Nachtheile, welche jenen Vortheil weit aufwogen.

Häufig hört man Aeußerungen aus dem Munde von Aerzten, daß eine starke Constitution und kräftige Gesundheit zum Erfolge im Leben unerläßlich sind. Clark, der Schwächling, widerlegt diesen Ausspruch durch sein eigenes Beispiel auf's Bündigste, ebenso wie sein großer Landsmann Charles Darwin, welcher, obwohl von Jugend auf kränklich, doch durch seinen ans Wunderbare grenzenden nimmerruhenden Fleiß in der Beobachtung und seine scharfsinnigen Combinationen der Naturwissenschaft neue Bahnen erschlossen hat.

Belgische Zustände.

Die Katastrophe in Antwerpen, der Hunderte von Menschenleben zum Opfer gefallen — schreibt ein Hamburger Blatt — lenkt die Blicke auf die politischen und socialen Zustände des Landes, in welchem unter der Herrschaft des bereits längst überwundenen Manchesterthums der individuellen Freiheit ein so großes Maß gewährt wird, in welchem aber auch, wie nirgends in der übrigen Welt, die Ausbeutung der Arbeiterbevölkerung mit einem solchen Raffinement und einer solchen Gewissenlosigkeit betrieben wird.

Die Statistik der Hungerlöhne für die unglücklichen Opfer der Antwerpener Katastrophe liefert hierfür einen erschreckenden Beweis. Die erwachsenen Arbeiterinnen erhielten täglich 40 Pf., die jüngeren 33 Pf. und einige ganz kleine 16 Pf. Für diesen Lohn haben die Arbeiter ihr Leben auf's Spiel setzen müssen. Wird nun das zum Himmel schreiende Antwerpener Unglück endlich eine Wendung zum Besseren in der Behandlung der socialen Angelegenheiten herbeiführen? Bis jetzt ist noch keine Spur davon zu entdecken. Das öffentliche Gewissen fordert die sofortige Auflösung des Provincialraths, welchem die Verantwortlichkeit für das entsetzliche Unglück zufällt.

Es ist sehr die Frage, ob die belgische Regierung sich beeilen wird, die Untersuchung dieser skandalösen Affaire zum raschen Abschluß zu bringen. Alle Zeichen deuten eher auf das Gegentheil hin. Was bis jetzt in Verbindung mit der Antwerpener Katastrophe geschehen ist, beweist nur, daß die Sicherheitsbehörden in Belgien es da, wo es sich darum handelt, die arbeitende und ärmere Klasse gegen die maßlose Ausbeutung zu schützen, an der nöthigen Vorsorglichkeit und Energie fehlen lassen. Daß dies böse Folgen haben wird, kann nicht bezweifelt werden.

Was doch unsere anglo-amerikanischen Collegen Alles wissen! Ein Pittsburger anglo-amerikanisches Blatt bringt seinen Lesern die überraschende Kunde, daß Fürst Bismarck jetzt in Deutschland eine Tanzbeschränkung und Tanzregulation eingeführt habe!

Recht kärglich ist der amerikanische Makrelenfang in diesem Jahr ausgefallen. Die Fischer an der Küste von Neu-England müssen sich wohl oder übel mit dem Gedanken versöhnen, daß die Makrelen andere Gegenden im Meere aufgesucht haben. Die Masse der Fische hat von Jahr zu Jahr abgenommen, so daß anzunehmen ist, daß sie mit der Zeit gänzlich verschwinden werden, um vielleicht in anderen Theilen des Meeres um so zahlreicher aufzutreten.

— Ein Wunder. — Spielt Ihre Tochter Klavier? — Nein! — Und da behauptet man, als heutzutage geschähen keine Wunder mehr!